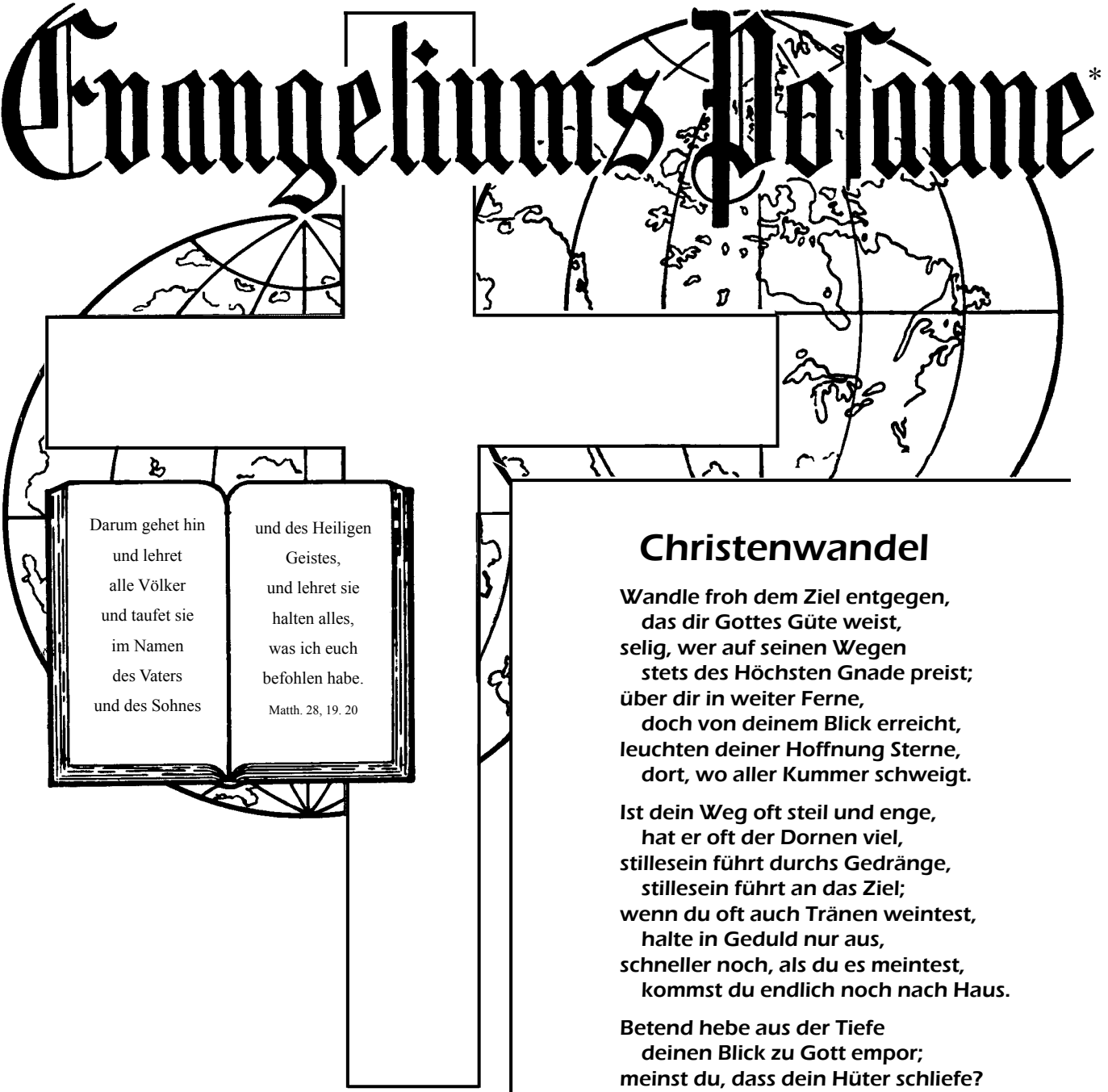


Evangeliums Hofsaune*



Darum gehet hin
und lehret
alle Völker
und taufet sie
im Namen
des Vaters
und des Sohnes

und des Heiligen
Geistes,
und lehret sie
halten alles,
was ich euch
befohlen habe.
Matth. 28, 19, 20

Christenwandel

Wandle froh dem Ziel entgegen,
das dir Gottes Güte weist,
selig, wer auf seinen Wegen
stets des Höchsten Gnade preist;
über dir in weiter Ferne,
doch von deinem Blick erreicht,
leuchten deiner Hoffnung Sterne,
dort, wo aller Kummer schweigt.

Ist dein Weg oft steil und enge,
hat er oft der Dornen viel,
stillesein führt durchs Gedränge,
stillesein führt an das Ziel;
wenn du oft auch Tränen weintest,
halte in Geduld nur aus,
schneller noch, als du es meintest,
kommst du endlich noch nach Haus.

Betend hebe aus der Tiefe
deinen Blick zu Gott empor;
meinst du, dass dein Hüter schliefe?
Nein, er wacht, es hört sein Ohr;
hältst du an mit deiner Bitte,
gibt er, was dir heilsam ist,
stützt und fördert deine Schritte,
bis du gar am Ziele bist.

Christian Unity Press
York, Nebraska

Die Stunden bei dem Herrn

**Kennst du die Kraft von oben, wenn vom Getrieb der Welt
die Seele matt und müde; wenn's Leben dir vergällt?
Weißt du, was dann dich tröstet, wenn jeder Trost dir fern?
Das sind die stillen Stunden, die Stunden bei dem Herrn!**

**Kennst du die Zufluchtsstätte, wenn dich der Feind bedrängt,
wenn er die Schlingen leget und sucht, wie er dich fängt?
Kennst du sie wohl, so such' sie willig auf und gern:
Die heiligen, stillen Stunden, die Stunden bei dem Herrn.**

**Wenn Menschen dich verkennen, und man dich hasst und kränkt,
wenn Not sich und Verfolgung dir an die Fersen hängt;
dann geh in deine Kammer, vom Weltgetümmel fern,
und sage deinen Jammer leis' dem geliebten Herrn.**

**Man rückt in solchen Stunden um einen Platz hinauf
in seines Heilands Schule, drum merke treulich auf.
Lern still zu seinen Füßen, folg willig ihm und gern;
einst denkst du froh der Stunden, der stillen, bei dem Herrn.**

**Du darfst dich auch nicht wundern, wenn es der Herr so lenkt,
dass gegen deinen Willen er stille Stunden schenkt;
wenn er dir Leiden sendet, dann diese Wahrheit lern:
Du brauchst die stillen Stunden, die Stunden bei dem Herrn!**

**O such die stillen Stunden, sie sind es wahrlich wert!
Dank deinem Gott und Meister, wenn er sie dir beschert!
Die Ewigkeit wird's lehren, welch Segen nah und fern
entfloss den stillen Stunden, den Stunden bei dem Herrn!**

Dennoch ein König

Weil Christi Königtum nicht von dieser Welt ist, kann es in dieser Welt nur leiden. Christus ist in unserer Welt überhaupt nicht anders denkbar als eben in diesem Widerspruch und Dennoch. Er kommt statt im Königsschloss im Stall zur Welt – dennoch ist er König. Er liegt als kleines Kind in der Krippe – dennoch ist er der Schöpfer aller Dinge, und die Hirten knien vor ihm, und die Magier beten ihn an. Er hat kein Zepter, keine Krone – dennoch müssen die Geister ihm gehorchen, und Wind und Wellen sind ihm untertan. Er hat weder Hab noch Gut – dennoch

fehlt ihm die Speise nicht für fünftausend Mann. Er hat keine Soldaten – dennoch hatte nie ein König solch eine Gefolgschaft wie er, die bis an die Enden der Erde wandern und siegen. Er hat keinen Thron – dennoch ist ihm übergeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Er hatte keine Gestalt noch Schöne, er war der Allerverachtetste und Unwerteste – dennoch berichtet der vierte Evangelist als Augenzeuge: „Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ Christus ist der Dennoch-König!

Nur mit Führer!

Das steht so oft in den Reisehandbüchern für das Steigen in den Alpen: „Nur mit Führer!“ Gerade bei den schönsten, lockendsten Gipfeltouren oft. Und immer wieder ärgert sich der Bergsteiger darüber, denn er will so gern allein alles unternehmen. Er will das Stehen auf dem Berggipfel niemand anders verdanken als sich selbst. Und immer wieder steigen darum die Menschen allein und wagen auch die höchsten Gipfeltouren ohne Führer.

Und zuerst gehts ausgezeichnet. Der Anfang ist einfach. Der Weg ist klar und leicht, das Wetter ist günstig, und so gehts lustig vorwärts – immer höher hinauf.

Aber die Schwierigkeiten wachsen, je länger desto mehr. Immer steiler der Hang. Immer undeutlicher der Pfad. Plötzlich ist nichts mehr von Weg und Steg. Nur schroffe Felsen, unwegsame Schneemassen und Gletscher: Und die Gefahren mehren sich. Unheimliche Nebel ballen sich geisterhaft zusammen. Lawinen donnern zu Tal. Abgründe und Gletscherspalten gähnen ringsum. Und die Angst kriecht dem Bergsteiger zum Herzen. Nun steht er da und weiß nicht vor und zurück. Was gäbe er jetzt um den Führer, den er noch vor wenigen Stunden verschmähte! –

„Nur mit Führer!“ Das steht auch überall in den „Reisehandbüchern.“ für das Klettern in den Bergen des Lebens, für das Wandern über die Erde hin zur Ewigkeit, auch in der Jugend schon, ja gerade in ihr – aber auch im hohen Alter noch! Aber wir Menschen ärgern uns daran, junge Menschen vor allem. Allein wollen sie den Weg wagen, allein die Berggipfel des Lebens ersteigen, allein den Himmel erstürmen, allein die Sterne herunterholen. Sie werden schon fertig werden, fertig vielleicht ohne Führer: ohne Vater und Freund, ohne Bibel und Gotteshaus, ohne Gebet und Gemeinschaft, ohne die ständige Leitung des lebendigen Heilandes selbst. –

Meinst du das auch? – Ach, glaube das nicht! Es ist größere Torheit als die des Bergsteigers, der die höchsten Alpengipfel ohne Führer ersteigt. Ja, der Anfang ist einfach – auch im Leben. Die steigende Lebenssonne lacht am vielleicht noch wolkenlosen Himmel der Jugend und lockt und lockt hinaus in die Welt und immer höher hinauf auf die Gipfel des Lebens.

Aber die Schwierigkeiten wachsen. Je weiter man kommt, je höher man steigt, – je älter man wird immer felsiger der Weg, immer mühsamer das Steigen, immer schwieriger, den richtigen Pfad zu erkennen,

immer leichter das Sich-verirren und Versteigen. Die Schwierigkeiten wachsen mit jedem Schritt.

Und die Gefahren mehren sich. Immer mehr „Lawinengefahr“ und „Gletscherspalten“, auch je weiter man kommt im Leben. Auch schon, wenn man noch jung ist. Du weißt nicht; ob vielleicht plötzlich von ungeahnter Seite her ein schweres Unglück hereinbricht und wie eine Lawine hineindonnert

in dein Leben, oder eine unheimliche Gefahr umgibt dich mit einem Male, mit der du nicht gerechnet, gegen die du nicht gesichert und gefestigt warst, und du stehst vor dem Abgrund. Du stehst vor der Gletscherspalte, kannst nicht vor und zurück – hast dich verirrt und verstiegen. Was gäbest du jetzt um den Führer; über den du eben noch gelächelt, den du stolz von dir gewiesen!

Ach wie viele haben sich verirrt und verstiegen in ihrem Leben, wie viele stürzten elend hinab in den Abgrund, weil sie so sicher waren und das Wort vergaßen: „*Auf dem so schmalen Pfade gelingt mir ja kein Schritt, es geh denn seine Gnade bis an das Ende mit!*“

Darum „nur mit Führer!“ Jesus spricht: „Ich bin der gute Hirte“. Das heißt: „Ich bin der rechte Führer!“

* * *

Martin Luther sagte, wie eine Mutter zur Wiege gehe, nur um ihr Kind zu finden, so gingen wir nur zur Bibel, um Christus zu finden. Es ist das Hauptanliegen der Bibel, die Menschen zu ihrem Erlöser zu führen, indem sie Glauben weckt. Darüber hinaus verwenden Petrus und der Verfasser des Hebräerbriefes jedoch den Vergleich von Geburt und Wachstum, um eine weitere Absicht der Schrift zu veranschaulichen. Diejenigen, die ihre Zuversicht auf Jesus setzen und aufrichtige Buße getan haben, sind wiedergeboren. Aber wie alle neugeborenen Kinder sollen sie begierig sein, nach der lauterer Milch des Wortes Gottes, wenn sie überleben und wachsen wollen. Und nach dem Säuglingsalter benötigen sie dann feste Nahrung, das „Fleisch“ des Wortes Gottes.

Der Wachstumsprozess ist vor allem ein Wachsen in der Beziehung zu Gott. Es ist die Aufgabe der Bibel, das Kind Gottes mit der Erkenntnis des Vaters zu „füttern“. An dieser Speise soll sich das Kind freuen, und jemehr der Gläubige über Gott erfährt, desto lieber wird er die „Speise“ des Wortes Gottes genießen. Deshalb sollte das Bibelstudium für den Christen nie zur lästigen Pflicht werden. Jeremia sagt: „Dein Wort ist meines Herzens Freude und Trost.“ Jede persönliche Beziehung wird durch das Gespräch vertieft, und der Christ vernimmt in der Bibel die Stimme des lebendigen Gottes, der ihn anredet. Diese Erfahrung ist, sagt der Psalmist, „süßer als Honig“.

Kein Wunder, dass solche Aussagen an einen Liebesbrief erinnern. Die Beziehung des Gläubigen zu Gott ist ja eine Liebesbeziehung. Allerdings stellt Gott in seiner Liebe bestimmte Anforderungen. Wenn der Christ durch das Lesen der Bibel Gott und seinen Willen kennenlernt, muss er darauf praktisch und unsentimental reagieren. „Wer mich liebt“, lehrt Jesus, „der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“

DIE SELIGPREISUNGEN

„Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“

Matthäus 5, 9.

Fortsetzung

(Glückselig die Friedenstifter, denn sie werden Söhne Gottes heißen. Elberfelder Übersetzung:)

„Glücklich ist, wer Frieden hat!“ Das ist doch sicher unsere Erfahrung. Wenn der echte, eben der göttliche Friede, unsere Herzen erfüllt, dann sind wir wahrhaft glücklich. Man sollte deshalb meinen, dass viele Menschen nach diesem Frieden trachten, aber dem ist leider nicht so. Wohl wird heute viel – viel zu viel! – von Frieden geredet. Aber viele von denen, die dieses Wort immer im Munde führen, meinen ja gar nicht Frieden. Wer selbst keinen Frieden hat, kann auch nicht Frieden machen. Und um das geht es in dieser Seligpreisung.

Einer nur hat den ewigen, unzerstörbaren Frieden, und das ist Gott! Darum wird er im Neuen Testament sieben Mal „Der Gott des Friedens“ genannt. (z. B. Röm. 16, 10; 1. Kor. 14, 33; 1. Thess. 5, 23 u. a.) Er allein hat Frieden, ja: Er ist der Friede in Person. Sein Friede kann durch nichts getrübt werden. Weder die Menschen noch alle Höllenmächte können Gott in seinem heiligen Frieden stören.

Der „Gott des Friedens“ ist der einzige, der uns friedelosen Menschen wirklichen Frieden geben kann. Das hat er auch getan! Als sein Sohn zur Erde kam, um uns mit sich selbst zu versöhnen, d. h. Frieden zu stiften zwischen uns und Gott, da haben die Engel gesungen: „... und Friede auf Erden in den Menschen des Wohlgefallens“. Darum schreibt Paulus an die Kolosser:

„Denn es ist das Wohlgefallen (Gottes) gewesen, dass in ihm (Jesus) alle Fülle wohnen sollte und alles durch ihn versöhnt würde zu ihm selbst, es sei auf Erden oder im Himmel, damit dass er Frieden machte durch das Blut an

seinem Kreuz, durch sich selbst“ (Kol. 1, 19 und 20).

Gott bietet Menschen, die „den Weg des Friedens nicht wissen“ (Röm. 3, 17), seinen Frieden an, indem er sie mit sich selbst versöhnt. Wer diese Versöhnung annimmt; von dem gilt, was Paulus in Römer 5, 1 schreibt: „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott, durch unsern Herrn Jesus Christus.“

Nun heißt es aber in der 7. Seligpreisung: „Selig sind die Friedfertigen“ (nach Luther). Das sind doch sicher Menschen, die nicht nur Frieden haben, sondern mit allen Kräften danach trachten, in ihrer Umgebung den Frieden zu bewahren. Sie selbst sind also nicht streitsüchtig, lassen sich auch nicht leicht zu heftigen Reaktionen hinreißen, denn „der Friede Gottes regiert in ihren Herzen“. Weil sie selbst Frieden haben, verbreitet ihr ganzes Wesen eine Atmosphäre des Friedens. Sie wirken besänftigend auf erregte Gemüter und beweisen so, dass sie Kinder Gottes sind. Das erkennen – und anerkennen! – auch die Menschen, die selbst friedelos sind und darum heißt es „... sie werden Gottes Kinder heißen“.

Nun habe ich aber dieses Mal dem vertrauten Luthertext auch noch die Übersetzung der Elberfelder Bibel beigefügt, weil sie in diesem Fall wohl etwas exakter ist.

„Glückselig sind die Frieden-Stifter – oder Frieden-Macher“. Wenn schon der im Deutschen etwas abgeschwächte Ausdruck „die Friedfertigen“ darauf hinweist, dass wahre Gotteskinder sich nicht damit begnügen können, selber Frieden zu haben, sondern darauf hin sich mühen, Frieden zu verbreiten indem sie selber friedfertig sind, so sagt doch der ursprüngliche Sinn des

Wortes noch etwas mehr. Nicht nur Frieden verbreiten, indem man sich selber in keinen Streit hineinziehen lässt, sondern bewusst und beharrlich darauf ausgehen, Friedelosen zum Frieden zu verhelfen, Verbitterte mit ihrem Schicksal und Gott auszusöhnen, Erregte zu beruhigen, Zornige zu besänftigen und Streitende zu versöhnen.

Das kann für uns kleine Menschlein natürlich nicht in den Weiten und Höhen der Völker, also in der großen Politik geschehen, dafür aber um so mehr und nachhaltiger in unseren kleinen Verhältnissen: in der eigenen Ehe, der eigenen Familie, im Mehrfamilienhaus, im Geschäft, in der Ortsgemeinde und: . . . auch in der christlichen Gemeinde, in der Gemeinde Gottes, zu der wir gehören.

Nun gibt es aber kaum etwas, was so schwer ist, wie Frieden machen! Wie oft wenden sich plötzlich zwei Streithähne gemeinsam gegen den dritten, der Frieden machen will! Es ist ein undankbares Geschäft, Frieden zu machen. Das weiß doch niemand so gut, wie unser Herr Jesus selbst. Er hat Frieden gemacht zwischen uns und Gott. Das hat ihn sein Leben gekostet! Wenn wir in seine Fußstapfen treten, um innerlich zerrissenen und unglücklichen Menschen zu helfen, wird uns das oft auch „unser Leben kosten“. Aber was tuts? Jesus verheißt hier denen, die sich von seinem Geist ausrüsten lassen, um wirklich „Friede-Macher“ zu sein, zweierlei: 1. dass sie glücklich sein sollen und 2. dass, sie Söhne Gottes heißen werden. Sie sind glücklich bei aller Verkennung, mit der die Menschen ihren Bemühungen begegnen, denn der Friede Gottes ruht auf ihnen. Und Gott selbst wird sie einmal als „Söhne Gottes“ anerkennen und aufnehmen, weil sie ihr Herz dem Geist und der Gesinnung seines Sohnes

geöffnet haben. Es gibt immer wieder Gläubige, die so gerne einen „Beweis“ dafür hätten, ob sie auch wirklich Gottes Kinder sind oder nicht. Hier ist einer! Denn diese Seligpreisung ist nicht nur eine große Verheißung, sie ist auch ein ernster Prüfstein. „Friedfertige“ heißen „Kinder Gottes“ - - „Frieden-Macher“ heißen „Söhne Gottes“. Wie steht es denn mit den Streitsüchtigen auch unter den Frommen? Sind es wirklich immer nur die armen „schwachen Nerven“

oder das unüberwindliche „leicht erregbare Temperament“, die zu Zornausbrüchen Anlass geben? Doch wohl nicht! Es fehlt an der echten Buße, am wahren Glauben, an der wirklichen Lebensverbindung mit dem gekreuzigten und auferstandenen Christus.

Wenn wir das erst einmal einsehen und darum damit aufhören, unsere Fehler und Sünden so oberflächlich als „Schwachheit“ abzutun, dann kann uns geholfen werden. Jesus, der Friedefürst,

will seine Herrschaft in uns aufrichten. So weit, wie er das tun kann, wird auch sein Friede in uns reichen. Und dann will er uns nicht nur zu friedfertigen Menschen machen, sondern auch zu solchen, die Frieden verbreiten. Er wirkt auch in dieser Hinsicht das, was vor ihm wohlgefällig ist und was wir nicht zu tun vermögen. Geben wir ihm doch Raum in uns! Lassen wir ihn doch Herrscher, sein in uns.

O. M.

Fortsetzung folgt

Napoleons Zeugnis von Christus

Eines Tages blieb Napoleon I. auf einem Spaziergang plötzlich stehen, wandte sich an seinen Begleiter, Montholon, und fragte ihn: „Was denken Sie von Christus?“ Dieser war über die unerwartete und plötzliche Frage ganz verwirrt und sagte: Sir, ich muss bekennen, dass ich noch nie so recht darüber nachgedacht und mir ein Urteil gebildet habe.“ „Umso schlimmer für Sie!“ antwortete der verbannte Kaiser, und während er seinen Gang fortsetzte, sprach er seine Gedanken aus über die Person Jesu Christi. „Er ist der einzige, wirklich der einzige, der nach seinem Tod und Auferstehung lebendiger, mächtiger ist, als während seines Erdenlebens. Und die Zeit, die alles ändert, hat nicht nur das Werk Jesu Christi geachtet, sondern vergrößert. Fast in allen Gegenden der Erde wird sein Wort gepredigt, wird Jesus geliebt und angebetet. Welcher tote Mensch macht noch Eroberungen, weil seine Soldaten noch freudig für ihn in Krieg und Sieg ziehen? Ich lebe noch und trotzdem haben meine Truppen mich vergessen. Alexander, Caesar, Karl der Große, ich selbst, wir haben mächtige Reiche gegründet, aber worauf stützten wir unsere Macht? Auf Gewalt! Jesus Christus hat sein Reich auf die Liebe

gegründet, und noch zu dieser Stunde würden Tausende von Menschen ihr Leben freudig für ihn hingeben.

Hier ist ein Eroberer, der wahrhaft vereint, der nicht nur ein Volk, sondern die ganze Menschheit mit sich verbindet. Welches Wunder! Die menschliche Seele mit all ihren Fähigkeiten fühlt sich an das Dasein Jesu gebunden. Und wieso? Durch ein Wunder, das über alle Wunder geht. Christus will die Liebe der Menschen haben, er fordert das Herz. Das ist alles, was er will, und er erhält es. Daraus wird mir sein göttliches Wesen klar. Alexander, Hannibal, Caesar, Ludwig XIV. und andere Welteroberer sind mit all ihren Geistesgaben daran gescheitert, dass sie wohl die ganze Welt, aber keinen wahren Freund gewannen. Die Gemeinschaft, die Jesus Christus und seine Erlösten verbindet, ist heiliger und mächtiger als irgend eine andere Verbindung. Alle, die ernstlich an ihn glauben, fühlen diese übernatürliche Liebesmacht. Sie lieben jemanden, den sie nie gesehen haben. Es ist eine Tatsache, die kein Verstand erklärt, die keine menschliche Kraft erreicht, und doch ist sie geschehen.

Das bewundere ich vor allem, und je mehr ich darüber nachdenke, desto mehr werde ich von der Gottheit Christi

überzeugt. Ich kenne die Menschen und sage ihnen, dass Jesus Christus nicht nur ein Mensch ist.“

Aus: „Von der Landstraße des Lebens“

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs

Siegfried Raasch

Reinhard Roesler

BEZUGSPREIS: Ein Jahr

USD 17.50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to

Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

PO Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 - 5133

Fax: (402) 362 - 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org

*EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.

Aus der Bergpredigt Jesu

Das Richten Matthäus 7, 1 – 5

„Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet, denn mit welcherlei Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit welcherlei Maß ihr messt, wird euch gemessen werden.“
Matthäus 7, 1 und 2

Jesu Wort: „Richtet nicht“ heißt nicht blind sein gegen all das Unrecht, was die Menschen tun. Richtet nicht, heißt auch nicht, jeder Urteilsbildung über das Verhalten des Menschen sich enthalten. Nein, „Prüfen und Wachen und Achthaben“ auf alles das, was vor Gott nicht recht ist, ist Aufgabe des einzelnen Christus-Nachfolgers, als auch Pflicht der Gemeinde Jesu fort und fort. Darin liegt auch der sogenannte „Öffentlichkeitsanspruch des Evangeliums“ begründet. Ein Johannes der Täufer hat recht getan, wenn er sagte: „Es ist nicht recht, dass du, Herodes-Antipas, Ehebruch treibst.“ (Vergl. Math. 14, 4.) Und Jesus selbst hat fort und fort die Heuchler scharf gerichtet. Auch die Umkehr, die Bekehrung ernst predigen und die Sünde aufs härteste verurteilen ist nicht „Richten“.

Was meint der Herr nun mit dem „Richten“, das verwerflich ist? – Er meint mit dem verwerflichen Richten das lieblose Richten, das besonders gern hinter dem Rücken des Nächsten geschieht. Und was ist oft der Grund solch eines lieblosen Richtens und Verdammens hinter dem Rücken des Nächsten? Es ist die geheime Schadenfreude am Unglück des Nächsten. Das eigne Ich will von dem dunklen Hintergrund des vermeintlichen Unrechts des andern um so heller sich abheben! Die Überschätzung der eignen Glaubenserfahrung und Erkenntnis ist der immer wieder vorkommende Ausgangspunkt eines lieblosen Richtens über den Nächsten! Man meint, der andere stehe nur dann „richtig im Glauben“, wenn er genau dieselben Zeichen von Bekehrung, Wiedergeburt, genau dieselben Glaubenserlebnisse usw. aufzuweisen habe. Daraus folgt der Richtgeist.

Gerade dann, wenn das Neue Leben im Glauben angefangen hat, heißt es, in diesem Punkt aufmerken und achtgeben. Im Augenblick ist es geschehen, dass man sich eine Art Aufseherrolle über den „noch nicht im Glauben Stehenden“ angeeignet hat. Man hat sich unversehens zum Kontrolleur befördert, guckt dem andern auf die Finger, schaut ihm „aufs Maul“ und notiert und richtet und verdammt. Dieses Umsichblicken in der Aufseherrolle ist das lieblose Richten, das Jesus verwirft. Solch Richten verrät den heimlichen Pharisäismus, die Todsünde der Frommen.

Der Christus-Nachfolger hat die Aufgabe, an die Stelle des Richtens den brüderlichen Hilfsdienst zu setzen. Nicht

Kontrolleur, nicht Scharfrichter – Samariter gilt es zu sein. Den Holzsplitter unterm Fingernagel oder den Fremdkörper im Auge kann nur die Samariterhand des Bruders entfernen und nicht die Moralpredigt oder das Urteil eines lieblosen Richtens.

Vom rechten Eifern Matthäus 7, 6

„Ihr sollt das Heiligtum nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen, auf dass sie dieselben nicht zertreten mit ihren Füßen und sich wenden und euch zerreißen.“

Jesus meint, es kann bei einem Menschen ein solcher Zustand der Unempfänglichkeit gegenüber allem Göttlichen eintreten, dass ein solches Herz so beziehungslos zum Evangelium steht wie das Schwein zur Perle und der Hund zum Heiligtum. Diese Beziehungslosigkeit zum Göttlichen braucht nicht nur bei den lasterhaften Menschen vorhanden zu sein, sondern findet sich auch bei sogenannten feingebildeten Menschen vor.

Das Schweigen und Zurückhalten der heiligen Botschaft des Evangeliums den oben geschilderten Menschen gegenüber ist keine Feigheit oder mangelnder Eifer für den Herrn oder versäumte Bekenntnispflicht. Wohl sind die Worte wahr: (Matth. 10, 32 und 33) „Wer nun mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.“ – Aber es gibt Stunden, wo man einfach schweigen muss! Auch Jesus schwieg vor dem Hohenpriester und antwortete zunächst nichts (Mark 14, 60 ff.), sprach auch nichts zu den Kriegsknechten, die ihn verhöhnten und anspien und schlügen (Mark. 14, 65; 15, 16 ff.), und gab ebenso dem Pilatus zuletzt keine Antwort mehr (Mark. 15, 4 ff.; Joh. 19, 9), weil hier alles Reden umsonst war und einem „Perlen vor die Säue werfen“ gleichgekommen wäre.

Andrerseits gilt aber ebenso deutlich und ernst Jesu Wort vom Wirken, solange es Tag ist, bevor die Nacht kommt, da niemand wirken kann.

Vom anhaltenden Gebet Matthäus 7, 7 – 11

„Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan. Welcher ist unter euch Menschen, so ihn sein Sohn bittet ums Brot, der ihm einen Stein bietet? oder, so er ihn bittet um einen Fisch, der ihm eine Schlange bietet? So denn ihr, die ihr doch arg seid, könnt dennoch euren

Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten. “

Hier wird uns gesagt, dass wir keine großen Überlegungen anstellen müssen, sondern e i n f a c h bitten, suchen, anklopfen sollen. Das ist unsere Aufgabe, das andere ist das Werk Gottes. Es wird uns hier klar und unmissverständlich versichert, wenn wir bitten, dann wird uns gegeben, wenn wir suchen, dann werden wir finden, und wenn wir anklopfen, dann wird uns aufgetan.

Wenn uns nun aber entgegengehalten wird: Das stimmt aber nicht mit unseren Erfahrungen überein! Es war oftmals auf all unser Bitten nur ein großes Schweigen Gottes zu vernehmen! Dann gilt es zu prüfen, ob wir richtig gebeten, richtig gesucht und richtig angeklopft haben, oder ob wir nur an unser liebes Ich und seine irdischen Belange gedacht haben. Wenn das der Fall ist, dann dringt unser Gebet, und sei es noch so dringend, niemals zum Thron der Gnade.

Doch, wenn unser Gebet den Bannkreis des eignen Ichs durchbrochen hat dann ist uns in Christus das „Gute“ schon alles zuvor bereitet; alle guten Gaben sind für uns schon da, ehe wir darum gebeten haben. Das Erlösungswerk ist vollbracht. – Durch die dreimalige Wiederholung sollen diese Worte vom „Bitten, Suchen und Anklopfen“ auch das anhaltende und ernstliche Beten veranschaulichen.

Das letzte Bild vom „Anklopfen“ betont besonders die heilige Majestät Gottes.

Das Anklopfen ist der Ausdruck der Achtung, die ich vor dem andern habe. Das Anklopfen bedeutet, dass ich nicht einfach „eintreten darf“, wie ich das in meiner eignen Wohnung zu tun pflege, wo ich nach Belieben von dem einen Zimmer ins andere treten kann, ohne anklopfen zu müssen. Aber dort, an der Tür des andern, wo ich anklopfe, da beginnt der Hoheitsbereich einer anderen Person und dieser Hoheitsbereich gebietet mir, Halt zu machen vor der Tür und, bevor ich eintrete, auf das „Herein“ zu horchen! So ist das Gebet auch ein Anklopfen und Horchen auf das „Herein“ des Andern. Denn mit dem Gebet beginnt der Hoheitsbereich der allerhöchsten Person, nämlich Gottes, des Herrn. Da gilt es, Halt zu machen in Ehrfurcht und Beugung; da gilt es, zu horchen still und wartend, bis dass das „Herein“ ertönt und die Tür aufgetan wird. – Und die Tür wird aufgetan, fort und fort, so oft ich auch immer komme! Christus ist die Tür zum Vater. Das ist das große und kostbare Wunder der Erlösung, dass er die Tür ist, dass ich eintreten und mit dem Vater sprechen darf in großer Freimütigkeit und in ganzem Vertrauen.

Die Ermahnung zum dringlichen und anhaltenden Gebet wird in den Versen 9 - 11 mit einem Gleichnis aus dem Alltagsleben noch unterstrichen.

Von dem Verhalten des irdischen Vaters wird auf den Vater im Himmel geschlossen. Jesus meint: Wohl kann der Mensch in seiner Bosheit dem andern Schaden zufügen. Aber dennoch zerstört diese seine Bosheit nicht die Macht der anhaltenden Bitte, weil die dem Menschen mitgegebene Liebe der Eltern zu den Kindern dem Kinde nichts Böses geben kann. Da im Blick auf Gott jeder Gedanke an Bosheit völlig und ganz wegfällt, darf die an ihn gerichtete, anhaltende Bitte erst recht und ganz der Erhörung gewiss sein.

Der Schlusssatz: „Wieviel mehr wird euer Vater, der in den Himmeln ist, Gutes geben denen, die ihn bitten“ ist eine heilsame Richtigstellung gegenüber allen falschen Vorstellungen von „Gebetserhörungen“. Gott erhört jedes Gebet ganz gewiss, aber er erhört es nicht nach dem von uns zurechtgelegten Programm, sondern nach seinem Willen. Und der ist immer und ohne Ausnahme gut. (Vergl. Röm. 8, 28).

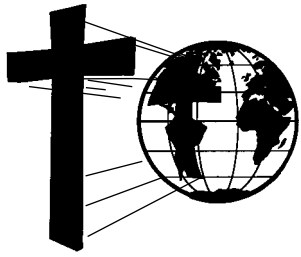
Vom vorbildlichen Tun.

Matthäus 7, 12

„Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch. das ist das Gesetz und die Propheten.“

Nach dem Heilandswort für unser Verhalten vor Gott (Bittet! Suchet! Klopfet an!) folgt die Liebesregel für unser Verhalten zu den Mitmenschen und damit die Zusammenfassung aller Hauptstücke der Bergpredigt. Auch hier wird die Weisung des AT nicht aufgelöst, sondern erfüllt. (Vergl. Kp 5, 17.) Im AT hieß es in freier Übersetzung: „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg’ auch keinem andern zu.“ Wir kennen dies Wort als deutsches Sprichwort. Jesus verlangt mehr. Er hat den negativen Satz des AT umgewendet und ihn positiv geprägt. Nun heißt es also nicht nur: Du sollst dem Nächsten nichts Böses tun; jetzt heißt es vielmehr: „Tu dem andern G u t e s ! Erfreue ihn! Liebe ihn!“ Denn du willst ja auch von den andern Menschen freundlich und in guten und schlechten Tagen mit Liebe behandelt werden. So handle auch du dem andern gegenüber! Versetze dich also jeweils in Gedanken in die Lage des andern. Wie du in seiner Lage behandelt werden möchtest, so handle du jetzt selbst gegen ihn! Dann handelst du immer richtig. Genau wie Roseggers Mutter ihrem Jungen beim Abschied sagte: „Peter, wenn du einmal einem andern was tun willst und weißt nicht, ob’s recht oder unrecht ist, so mach die Augen zu und denk’, du wärest der andere.“

Das Wort „Alles nun, was immer ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, das tut auch ihr ihnen“, ist auch die Lösung der sozialen Frage, die Grundregel des gemeinschaftlichen Lebens, das Geheimnis des persönlichen und gesellschaftlichen Wohlbefindens und Friedens überhaupt!



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

Aber sie wollen nicht aufmerken

Sacharja 7, 9 – 11

Aufmerken bedeutet aufhorchen, hinhören, bedachtsam und umsichtig zu sein. Jeder Redner, der vor Menschen spricht, erwartet deren Interesse und Aufmerksamkeit. Ein Lehrer kann seinen Unterricht nur dann erfolgreich erteilen, wenn die Schüler ihm willig und aufmerksam zuhören und begierig sind zu lernen. Das fügsame Zuhören und andächtige Beherzigen ist auch ein ganz wichtiger Faktor in der Erziehung. Verantwortungsbewusste Eltern, die bei ihren Kindern eine gute Lebens- oder auch Glaubensgrundlage zu legen wünschen, werden darauf achten, dass ihr Kind bei den notwendigen Unterweisungen aufmerksam hinhört und annimmt, was ihm gesagt wird. So ist das aufmerken überall und bei allen notwendig, die willig sind zu lernen und im Leben weiterkommen wollen. Aber wir alle wissen auch, wie leicht unsere Ohren und unser Herz von den eigentlichen Wichtigkeiten des Lebens abgelenkt und gleichzeitig auch beeinflusst werden von den Dingen, die unnütz, nebensächlich oder gar untauglich sind.

Da hat z. B. eine Mutter bei ihrem Jungen eine Unart entdeckt. Sie ruft ihr Kind zu sich in die Küche, um ihm eine ernste Ermahnung zu erteilen. Doch während sie zu dem Jungen spricht merkt sie, dass er gar nicht recht zuhört. Er hatte nämlich durchs Fenster einen Vogel auf einem Baum erblickt, der ihn völlig abgelenkt hatte. „Hörst du auch zu, was ich hier sage?“, so fragt die Mutter. Er aber suchte sie von ihrer Ermahnung abzulenken und sagte:

„Mutti, schau dir nur mal den Vogel auf jenem Baum an!“.

Unter den Erwachsenen kann es ähnlich so geschehen. Da hatte z. B. jemand mehrere liebe Freunde zu einem geselligen Abend eingeladen. Nach der Begrüßung gab es, wie üblich, recht lebhaftes Gespräche. Doch dann begann einer recht interessant von seinen neusten Erlebnissen zu erzählen. Zuerst hatten alle recht aufmerksam zugehört, doch dann hatte jemand etwas zu seinem Nächsten gesagt und ein anderer tat das gleiche, und schon gab es allerlei Nebengespräche. Der Erzähler war indessen still geworden, denn er hatte gemerkt, dass ihm kaum noch jemand zuhörte. –

In unserem heutigen Bibelwort geht es um das aufmerksame Hinhören auf das, was uns unser Herr zu sagen hat. Wir und viele andere Menschen erwarten inständig, dass er auf unser Rufen und Bitten hört. Aber ist er nicht berechtigt das gleiche auch von uns zu erwarten und gar zu fordern? Wenn jemand einer aufgewühlten, unruhigen Menge etwas sagen will, so muss er sich zuerst die nötige Aufmerksamkeit verschaffen. Bei unserem Herrn ist es nicht anders. Das innere Aufhorchen und Aufmerken auf Gottes Wort und Stimme, ist uns in der Schrift als eine große Wichtigkeit vorgestellt. Achten wir bitte mal genau darauf, was uns die geisterfüllten Schreiber im Einzelnen darüber sagen: „Wisse wohl“, so sagte einst der Prophet Samuel: „Gehorsam ist besser denn Opfer, und

Aufmerken besser denn das Fett von Widdern.“ (Schafböcke). Das war ein Mahnwort an den damaligen König Saul. Aufmerken ist der erste Schritt zum Gehorsam und davon hing seine richtige Stellung zu Gott und das Wohl seines Königreichs ab. Durch Opfer allein konnte er Gott nicht gefallen. Opfer ersetzen den Gehorsam nicht, – auch nicht bei uns! Saul hatte durch Ungehorsam sein Königreich verloren und ihm war gesagt: „Weil du des Herrn Wort verworfen hast, hat dich der Herr auch verworfen!“ Wir sehen also, dass williges Aufmerken eine ganz entscheidende Stellungnahme ist, denn darin liegen schon die deutlichen Anzeichen der Zuwendung und des Gehorsams. Und dieser Gehorsam des Herzens und des Willens ist wahrlich besser denn Opfer!

„Weise ist der Mann (Mensch), der aufmerkt“, so lesen wir weiter. Und gleich davor steht das Wort: „Der Segen des Herrn macht reich . . .!“ Hier also ist das Aufmerken mit dem Segen des Herrn verbunden. Merken wir, welche eine hohe Bedeutung in unserem willigen Aufmerken liegt? Wenn Gott unser Aufmerken fordert, so will er nicht nur zu uns reden, sondern er will auch segnen; und dieser Segen macht reich! Und wenn es um das Reichwerden geht, so denkt man allgemein nur an die zeitlichen Güter. Und viele werden tatsächlich auch ohne Gott reich. Aber sehen wir nicht täglich, wie arm diese Menschen in ihrer Seele sind? Paulus aber bekundet: „Gelobet sei Gott . . .“

der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern.“ Dieser besondere Segen ist auch für dich da, liebe Seele, aber er setzt das gläubige Aufmerken und die willige Zuwendung zu Gott voraus. Darum: „Klug und weise ist der Mensch, der aufmerkt!“

In Daniel 10, 1 lesen wir: „Und Daniel merkte auf und verstand die Offenbarung.“ Bruns sagt hier: „Er bekam Klarheit“ – über große und gewisse Dinge. Wie deutlich ist uns auch hier wiederum der hohe Wert und die Wichtigkeit des Aufmerkens gezeigt. Wie wollen wir lernen, erkennen und verstehen, wenn wir nicht aufmerken! Das Wichtigste dabei ist doch, dass jeder Mensch sich selbst erkennt und dass er auch ganz persönlich den Weg und Willen Gottes erkennt. „Merket

auf, dass ihr lernet und klug werdet“, so lenkte Salomo seine Leser auf die Weisheit Gottes (Sprüche 4, 1). Das ist die notwendige Voraussetzung für das Heil unserer Seele und für ihre ewige Seligkeit.

In diesem Sinne finden wir immer wieder den klaren Aufruf zum Aufmerken in der Schrift: „Merke auf, du Menschenkind . . .“ „Merket auf ihr Einwohner im Lande . . .“ „Merket auf ganz Juda, du Volk des Herrn“. „Ihr Völker der Erde merket auf . . .!“ „Merket auf alle, die in dieser Zeit leben . . .“ usw. – Sagt uns das etwas? – Was würde das für eine heilsame Wendung in unserem Lande und in der ganzen Welt bringen, wenn die Menschheit endlich wieder anfinde sich mit Herz und Ohren Gott zuzuwenden! Gott weiß, dass wir in einer lärmenden Welt leben, und darum

sucht er sich eine Aufmerksamkeit zu verschaffen.

Und nun kommen wir noch einmal auf unseren Text zurück, der uns genau sagt, was wir tun sollen: „Richtet recht und ein jeglicher bewaise seinem Nächsten Güte und Barmherzigkeit. Tut nicht unrecht und keiner denke etwas Boshafes in seinem Herzen.“ So war der Prophet damals beauftragt zu predigen; und das gleiche tut auch heute not! Aber dann folgt der bedauerliche Satz: „Sie wollten nicht aufmerken und kehrten mir den Rücken zu und verstockten ihre Ohren.“ Und ebenso ist es auch heute! Doch unser Herr Jesus sagt: „Meine Schafe hören meine Stimme und folgen mit!“ O mögen wir doch alle diese Stellung einnehmen und sie allezeit bewahren!

Gespräch mit einem frommen Juden über die Bibel

Bei einem frommen und gelehrten Herrn passierte mir das Missgeschick, dass mir mitten im Gespräch die Bibel auf den Boden fiel. Mein Freund erschrak; es missfiel ihm sehr und er regte sich furchtbar darüber auf. Er begann für mich sogleich ein Bußgebet, ungefähr mit folgenden Worten: „Ewiger, vergib meinem und deinem Freund seine Gleichgültigkeit gegenüber deinem teuren, königlichen und heiligen Wort und öffne ihm die Augen für den hohen Wert deiner ewigen Schriften.“

Ich beteuerte, mir sei das Wort Gottes ebenso teuer wie ihm: „Ich liebe dieses Buch des Lebens und lese nicht nur täglich darin, sondern ich versuche auch, aus ihm zu leben.“ Aber er schüttelte den Kopf! Er fragte mich, ob ich je einmal eines meiner Kinder, als sie noch klein waren, habe fallen lassen? „Wenn nicht, warum haben Sie jetzt die Bibel fallen lassen? Ihr Christen gebt vor, das Neue Testament sei das Buch des erschienenen Messias. Dann solltet Ihr aber ehrfürchti-

ger mit der Bibel umgehen! Wir Juden sagen nicht nur, die Bibel sei Gottes Wort, wir behandeln sie auch als solches. Auf die Bibel darf nichts gelegt werden, sie muss immer zuoberst sein. So muss das heilige Wort in unserem Herzen auch immer zuoberst, das Höchste und Größte sein. Ihr Christen, Ihr modernen Theologen, Ihr zerzaust, zerstückelt und zerschneidet das Wort des Ewigen. Ihr seid hochmütig, weil Ihr euch berufen wähnt, zu entscheiden, was als Gottes Wort gelten soll oder nicht. Wer hat euch als Richter über sein Wort gesetzt, wer? Ihr selbst habt das getan! „Ihr sollt nichts dazu tun, noch davon tun“ heißt es aber in unserer heiligen Thora. Soviel ich weiß, ist das auch im Neuen Testament zu lesen. Hat nicht Jesus gesagt: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht!“? Wie missachtet Ihr euren Retter! Ja Christus wird euch nicht retten, sondern richten, wenn ihr sein Wort nicht ernst nehmt!“

Er fuhr fort: „Am Morgen lese ich

zuerst die Bibel, bevor ich die Zeitung lese oder das Radio anstelle. Am Sabbath lese ich nur in der Bibel und im Talmud. An diesem Tag lese ich keine Zeitung, kein Journal, keine weltliche Literatur. Wie sich der Mensch zur Bibel verhält, so verhält er sich in seiner Ehrfurcht vor Gott. Die Bibel ist Gottes Wort. Sie ist ein Teil des Himmels. Im messianischen Reich wird die Bibel das einzige Buch sein, das von den Gerichten Gottes in die neue Welt hinübergerettet wird.“

Zum Schluss reichte er mir die Hand und sagte: „Ich habe keine Zeit für Christen, die mit der Bibel unheilig umgehen. Doch mit Ihnen möchte ich mit dem bisherigen, gesegneten Bibelstudium weiterfahren, weil ich weiß, dass Sie die Bibel nicht nur im Munde führen, sondern auch im Herzen haben. Nur das eine erwarte ich von Ihnen: „Bitte, lassen Sie die Bibel nie mehr auf den Boden fallen!“

Aus «Der Freund Israels»



Jugendecke

Was ist und was tut das Gebet

Das Gebet ist das Gespräch des Herzens mit Gott.

Das Gebet ist der Seele das, was die Speise dem Leib ist. Gebete sind die Flügel der Seele, wodurch sie sich zum Gnadenthron emporschwingen kann.

Das Gebet ist das Atmen der Seele.

Das Gebet ist das Essen von dem verborgenen Manna und das Trinken aus dem ewigen Lebensquell.

Das Gebet ist wie der süße Weihrauch, welcher als ein Dank- und Preisopfer zu dem Gott der ganzen Schöpfung emporsteigt.

Im Gebet kann sich die Seele von dem Abgrund der Verzweiflung bis zum Thron Gottes emporschwingen.

Das Gebet ist die Botschaft des Herzens zum himmlischen Vater, die von einem Engel der Barmherzigkeit emporgetragen wird.

Im Gebet kann sich die Seele aus der Zeit in die Ewigkeit versetzen.

Im Gebet können wir die Dinge im Licht der Ewigkeit sehen und erkennen.

Im Gebet können wir die Wirklichkeit der göttlichen und ewigen Dinge, aber auch die Eitelkeit der vergänglichen Dinge dieser Welt sehen.

Alles, was der Mensch bedarf, das kann er im gläubigen Gebet erlangen.

Im Gebet erlangen wir eine bessere Gotteserkenntnis und Selbsterkenntnis.

Im Gebet können wir die Motive oder die Beweggründe unseres Herzens erkennen.

Im Gebet erkennen wir auch unsere Bedürfnisse und Mängel.

Das Gebet des Gerechten ist wie ein

süßer Weihrauch und lieblicher Geruch vor Gott. Er hat Wohlgefallen daran. Das rechte und Gott wohlgefällige Gebet wird die reichen Schatzkammern unseres himmlischen Vaters aufschließen.

Das gläubige Gebet öffnet die Fenster des Himmels, sodass reiche Segensströme auf uns herabfließen können. Das Gebet bringt den Himmel auf die Erde herab für das wahre Gotteskind, das wirklich beten kann weil es in der Gebetsgemeinschaft mit seinem Vater im Himmel steht und zu ihm betet ohne Unterlass.

Im Gebet können wir die Dinge sehen, so wie sie sind und sie dann dementsprechend bewerten und beurteilen. Das Gebet ist eine Waffe, welche Satan fürchtet.

Der Satan zittert, wenn er den geringsten und schwächsten Heiligen auf den Knien sieht im ernstesten Gebet zu Gott.

Das Gebet ist eine der mächtigsten Waffen gegen den Seelenfeind und zur Zerstörung seiner Höhen und Befestigungen.

Das Gebet stärkt und kräftigt die Seele im Dienst Gottes, und es macht uns auch geschickt und erfolgreich in der Arbeit der Seelengewinnung.

Das wahre Gebet wird unser Herz ernst und feierlich stimmen, sodass es nicht geneigt ist, mit den Dingen dieser Welt zu tändeln.

Das ernste Gebet wird unsere Seelen gegen die Versuchungen und Anläufe des Satans befestigen.

Durch das Gebet können wir mehr Mitleid für unsere Mitmenschen erlan-



gen, um dann besser für sie beten zu können.

Das Gebet macht die Seele nüchtern.

Das Gebet stärkt den Menschen in den mancherlei Versuchungen, Prüfungen und Anfechtungen.

Das Gebet wird die Seele im rechten Gleichgewicht erhalten.

Im Gebet erkennt der Mensch die Wirklichkeit und den Ernst des Lebens sowie auch die Kürze der Zeit.

Im Gebet kann die Seele sich wie auf Adlers Flügeln von dem Nebel des Tales der Verwirrung, Not und der Schwierigkeiten in die Atmosphäre und in das helle Sonnenlicht des Himmels emporschwingen.

Im Gebet können wir in die Gegenwart Gottes treten. Im Gebet kann die Seele süßen Trost von dem Gott aller Gnade und des Trostes und eine Lösung der verwickeltesten Fragen und Probleme erlangen.

Im Gebet kann die Seele allezeit zum Überwinder werden.

„Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.“ „Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt.“ – „Betet ohne Unterlass.“ – „Haltet an am Gebet.“

Wie wir leben sollen

Bedenke, dass du nur ein Leben zu leben hast, und dass du über alles, was du getan hast während dieses einen Lebens vor den Richterstuhl Christi treten musst. Welch ein ernster, feierlicher Gedanke! Ich bin froh zu wissen, dass wir durch die große Gnade Gottes unsere Tage hier so verleben können, dass wir freudig, hoffnungsvoll und zufrieden in die Ewigkeit gehen können.

Da wir aber nur ein Leben zu leben haben, so gibt es keine wichtigere Frage als die: „Wie soll ich dieses Leben leben?“ Eine Schriftstelle beantwortet diese Frage vollständig: „Nachdem der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel“ (1. Petr. 1, 15). Lasse dein ganzes Licht so heilig sein, wie Gott heilig ist. Da du dir aber keinen wahren Begriff von der Heiligkeit Gottes machen kannst, so wird dir eine ausführliche Erläuterung wünschenswert erscheinen. Zu diesem Zweck führen wir folgende Schriftstelle an: „Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, dass ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt (2. Tim 3, 16. 17).

Ehe sich jemand auf eine lange Reise begibt, trifft er Vorbereitungen für dieselbe, sodass er sein Ziel erreichen kann.

Wir alle sind auf der Reise zur Ewigkeit. Die Bibel gibt uns zu erkennen, was zu dieser Reise nötig ist und ist uns als Führer auf dieselbe gegeben. Sie gibt Rat und Warnungen usw. und wenn wir dieselben genau befolgen, so werden wir das Reiseziel nicht verfehlen. Derjenige, welcher nach den Vorschriften der Bibel lebt, lebt recht, und wird sicher im Hafen des Himmels nach vollendeter Reise landen. Wer da lebt, wie die Bibel lehrt zu leben, braucht sich nicht zu fürchten, in die Ewigkeit zu gehen. Aber mein lieber Leser, sei gewiss, dass du auch lebst wie die Bibel lehrt. Lese

das Buch mit Gebet von Anfang bis zu Ende, vergleiche dein Leben damit und dulde nichts in demselben, was die Bibel verbietet, und unterlasse nichts, was sie gebietet.

C. E. O.

* * *

„Ich aber und mein Haus, wollen dem Herrn dienen“ Josua 24, 15

Hat Gott dir ein Haus anvertraut, oder bist du vielleicht im Begriff, einen Hausstand zu gründen, so denke daran, dass du große Pflichten hast. Du bist Priester des Hauses und als solcher verantwortlich für das dir Anvertraute. Nicht nur obliegt dir die Fürsorge für das leibliche Wohl, Gottes Wort setzt dieses als selbstverständlich voraus und sagt: „Wenn aber jemand für die Seinen und besonders für die Hausgenossen nicht sorgt, so hat er den Glauben verleugnet und ist schlechter als ein Ungläubiger“ (1. Tim. 5, 8). Aber wie wichtig ist es darüber hinaus, daran zu denken, dass das Haus die Kennzeichen der Absonderung für den Herrn trägt. Von Abraham sagt Gott: „Ich habe ihn erkannt, auf dass er seinen Kindern und seinem Hause nach ihm befehle, dass sie den Weg Jehovas bewahren, Gerechtigkeit und Recht zu üben“ (1. Mose 18, 19 Elbf. Übers.).

Denke an deine Verantwortung. Gewiss steht es nicht in unserer Macht, unsere Kinder zu bekehren, aber es bleibt immer tief beschämend und demütigend, wenn die Kinder eigene Wege gehen. Wo sollen die Kinder lernen, die Hände zu falten, die Knie zu beugen, Gottes Wort zu lieben und zu ehren, dem Herrn sich zu übergeben und in seinen Pfaden zu wandeln? Es ist die heilige Pflicht des Familienvaters, den Kindern von früherer Jugend an eine christliche Hausordnung zu zeigen, und es ist eine große Verantwortung der Mutter, in die Herzen der Kinder den guten Samen des Wortes zu säen. Gott sieht dieses Begehren und wird sich dazu bekennen.

Volles Vertrauen

Als Jesus am Kreuz starb, war sein letztes Wort: „Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist!“ Das bedeutete bei ihm: Mein Lebenswerk auf Erden ist erfüllt; jetzt darf ich zu meinem Vater zurückkehren.

Wenn wir aber mit kindlich-gläubigem Herzen sagen: „In Deine Hände befehle ich mein Geschick“, dann heißt das: Von jetzt an will ich dir, du guter Gott vertrauen. Übernimm du die Führung meines Lebens. Löse du für mich die Probleme, mit denen ich nicht fertig werden kann. Weil du mich erlöst hast – dort am Kreuz von Golgatha – will ich fortan dein Eigentum sein, und zwar im Leben und im Sterben.

Kann man das denn einfach so machen? Warum nicht? Steht nicht geschrieben: „So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, will ich mich von euch finden lassen!“ Und Jesus hat gesagt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen!“ Wir dürfen also kommen und werden angenommen. Wir dürfen unter allen Umständen und zu jeder Zeit kommen, denn Gott hat immer Zeit für uns. Aber kommen müssen wir. Bewusst uns ihm übergeben ist das Teil, das Gott von uns erwartet. Sollte das so schwer sein? Ist es denn schwerer, dem Wort Gottes zu glauben und uns diesem gnädigen Gott anzuvertrauen, oder sich mit seiner Schwermut weiterzuschleppen und sich durch die Tage zu quälen ohne Lust und ohne Freude? Ich will lieber Gott vertrauen und von ihm meine Hilfe erwarten, als in die dunkle Zukunft zu schauen und dabei schwermütig werden. O. M.

*Gottes Hände sind ohn' Ende;
sein Vermögen hat kein Ziel.
Ist's beschwerlich,
scheints gefährlich,
deinem Gott ist nichts zu viel.
Wenn die Stunden sich gefunden,
bricht die Hilf mit Macht herein,
und dein Grämen zu beschämen,
wird es unversehens sein.*

Christus mein Leben!

„Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.“

Philipper 1, 21

Dieses Wort des Apostels Paulus gibt uns einen klaren Blick über seine Stellung zum Herrn. Paulus ist das beste Beispiel und Zeugnis eines Menschen, der Christ ist, und drei Dinge werden uns hier vor Augen gestellt:

CHRISTUS FÜR UNS, CHRISTUS IN UNS, CHRISTUS DURCH UNS!

Wenn wir dies erfassen, so sehen wir eine dreifache Herrlichkeit, die uns froh und getrost machen kann mitten in unsrer Zeit. Aber wie viele Christen, die doch den Namen des Herrn tragen, sind völlig uninteressiert seiner Person gegenüber. Sie haben andere Interessen und bleiben doch in ihrem Innersten unbefriedigt, eben weil sie für den Herrn kalt und unempfänglich sind.

CHRISTUS FÜR UNS!

Christus für uns – das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns! Der Herr ward arm um unsretwillen, auf dass wir durch seine Armut reich würden. In einem Leben erfüllt sich, was wir schon bei Josef vorgeschattet finden: „Ich suche meine Brüder.“ Er kam in sein Eigentum – und die Seinen nahmen ihn nicht auf.

Christus für uns - er ging für uns den Gehorsamsweg. Die Bibel bezeugt uns: Er ward versucht gleichwie wir, doch ohne Sünde. Können wir uns überhaupt vorstellen, was dieses Versuchtwerden für Jesus bedeutete? Wir lesen in Lukas 4 die einmalige Versuchungsgeschichte, aber wir haben zu beachten, dass es dort heißt: da verließ ihn der Teufel eine Zeit lang.

Christus für uns – ein Vorbild! Ja, er hat uns ein Vorbild gegeben, dass wir seinen Fußspuren nachfolgen sollen. Ein Vorbild sieht man an, man stellt es sich vor Augen, vor die Seele, aber man muss auch den Entschluss fassen, sich aufzumachen und diesem Vorbild nachzufolgen. Davon schreibt Petrus in seinem ersten Brief, Kap. 2, 21 – 25. Lese doch diesen Text durch, sodass du Beziehung zu ihm gewinnst, dann wirst du die sieben Fußstapfen des Lammes finden. Der Herr ruft uns auf diesen Weg. Das ist die Nachfolge!

Christus für uns – zur Sünde gemacht! Das ist ein schweres Wort. Wer kann es in seiner ganzen Tiefe erfassen und verstehen? Wir können es wohl nur so weit begreifen, dass wir uns darüber klar sind, dass Gott an Christus die Sünde richtete. Er musste die Sünde verdammen, und er verdammte seinen Sohn, indem er ihn ans Kreuz heften ließ. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Hier finden wir die Auswirkung davon, dass der Herr für uns zur Sünde gemacht wurde. An meiner statt! Dadurch konnte er uns loskaufen von Sünde und Schuld, wir brauchen dem Satan keine Zahlung mehr zu leisten, wir sind frei. Einer wurde verdammt, einer wurde gerichtet, einer wurde gestraft, der eine, der ohne Sünde war! Da „steht der Geist vor Ehrfurcht still“.

Christus für uns – am Kreuz vollbracht. Wir haben die Vergebung durch sein Blut. Er ist also nicht nur für uns zur Sünde gemacht, sondern auch zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Wie

töricht, wenn der Mensch diese Erlösung nicht in Anspruch nimmt! Für uns dahingegeben – er trat in den Riss für uns. Jesus hat der Flut der Sünde standgehalten. Wir werden angenommen, weil er dahingegeben wurde. Für uns – weil er uns zuerst geliebt hat! Wie sollte Gott uns mit ihm nicht alles schenken! Seine erbarmende Liebe, seine Hingabe, übersteigt unser Denk- und Fassungsvermögen. Wir können es nicht begreifen, aber wir können es glauben und erleben: Christus für uns. Darum ist Christus mein Leben!

CHRISTUS IN UNS!

Der „Christus für uns“ will auch der „Christus in uns“ sein. Er will durch seinen Geist in uns die Ebenbildlichkeit Gottes wieder herstellen. Das ist das große Ziel, das Gott uns vor Augen stellt. Durch das Wirken des Christus in uns wird unser Leib ein Tempel des Heiligen Geistes. Paulus sagt: „Dass Christus wohne durch den Glauben in unsren Herzen.“ Paulus meint es aber ganz nüchtern, wenn er sagt: „So lebe nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“ Da besteht für ihn kein Zweifel, da gibt es keine Frage, ob dies nicht übertrieben oder schwärmerisch sei – wovor man sich heute so sehr fürchtet! Nein, es ist nüchtern und real; Paulus in seiner Logik, in seiner scharfen Denkweise, sagt: Christus, mein Leben. Und sein Leben ist der Beweis dafür, es sind keine Phrasen.

Christus in uns – sein Auferstehungsleben in uns; wir müssen ihm Raum geben für die Kraft seiner Auferstehung! Die Schrift weiß sehr

viel von der Kraft der Auferstehung zu berichten, Wir haben es immer mit einem lebendigen Herrn zu tun. Wir haben keinen toten Gott, keinen toten Heiland; wir haben auch keinen Herrn, der weit weg ist, sondern darum hat er uns erlöst, uns sein Auferstehungsleben geschenkt, dass wir kraft dieses Lebens bei ihm bleiben können und er in uns Gestalt gewinne. Wie ist dies praktisch zu verstehen? Wir sollen dieselbe Gesinnung haben wie er. Wenn Christus in uns lebt, dann wird dieses Leben nach außen hin sichtbar. Wir sollen transparent für ihn sein, und er sagt: Lernet von mir!

Christus in uns – das heißt, herzliches Erbarmen haben, nicht vorübergehen an der Not des anderen, wie immer sie aussehen mag. Wir dürfen uns weder an die Not der anderen gewöhnen, noch darf unsere eigene Not so groß vor uns stehen, dass wir die des anderen nicht mehr sehen. Zum herzlichen Erbarmen gehört aber auch Freundlichkeit, die strahlende Liebe – Gesinnung Jesu! Und wir könnten hier alle Früchte des Geistes aufzählen: Demut, Sanftmut und Geduld, die tragende Liebe. Zieht an die Liebe Christi! Das ist Auferstehungsleben, das ist Gesinnung des Herrn, das ist Christus in uns. Was in uns lebt, das tritt nach außen hervor; und wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. „So lebe nun nicht ich, Christus lebt in mir.“

CHRISTUS DURCH UNS!

Der „Christus für uns“ hat uns erlöst, der „Christus in uns“ macht uns ihm ähnlich, und der „Christus durch uns“ will durch uns wirken, will uns zu seinen Mitarbeitern machen, damit Gottes Reich unter uns entsteht. Dass wir uns doch die Einstellung des Apostels Paulus zu eigen machen möchten. „Was tut’s aber, wenn nur Christus hochgepriesen wird?“ Das ist die Einstellung, mit der Christus durch uns etwas tun kann. Paulus sagt ein andermal: „Dass durch euch entstünde die Klarheit Christi“. Wenn

andere Christus an uns sehen – das ist Christus durch uns! In Antiochien hat man an den Jüngern Jesu die Art ihres Herrn gesehen, durch ihren Wandel in Worten und Taten. Und da nannten sie die Jünger, nach ihrem Meister: Christen.

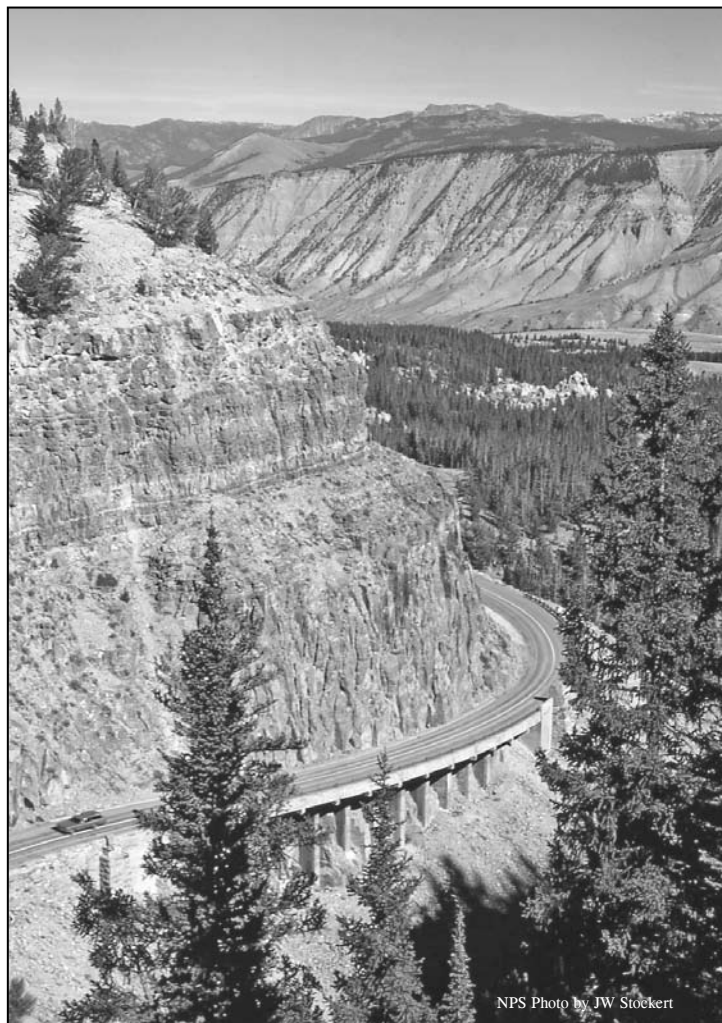
Christus durch uns – da soll da und dort ein Licht aufleuchten, und wenn es noch so klein ist! Auch das kleinste Licht gibt hellen Schein und durchbricht die Finsternis. „Je dunkler die Nacht, desto heller leuchten die Sterne.“ Gott hat den Menschen in die Welt gestellt, um das Lichtreich zu bauen. Und in dieses Reich lässt Christus durch uns

einladen, rufen – wir dürfen Botschafter sein an Christi statt. Wir dürfen sein Sprachrohr sein, seine Zeugen – ob im engen Familienkreis oder in einer größeren Gemeinschaft, oder an einem Platz, wo wir es mit vielen Menschen zu tun haben – es geht in jedem Fall darum, sein Zeuge zu sein. Du sollst Licht sein, Salz der Erde. So geschieht sein Wille durch uns.

Christus mein Leben – das ist Gegenwart und Zukunft. Gott gebrauche uns, dass Menschen ihn durch uns sehen und hören, durch uns glauben lernen: „Ei, wenn das so selig ist, werde ich heute noch ein Christ!“ O. L. H.

**Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird,
dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit.**

Kolosser 3, 4





Das biblische Frauenbild: Hanna

Für alle christlichen Mütter wird stets als ein herrliches Vorbild die Mutter Samuels, Hanna, Elkanas Frau dastehen. Der Name Hanna bedeutet Gnade, und große Gnade von Gott widerfuhr dieser Hanna, die nach der Gnade Gottes nicht bloß genannt war, sondern auch mit ganzem Herzen sich dieser Gnade Gottes zuwandte.

Wir begegnen Hanna, Elkanas Frau, zuerst in der Stadt Silo. Es war ja zu der Zeit der Tempel in Jerusalem noch nicht gebaut; weder Saul, noch David, noch Salomo waren geboren. In Silo stand die Lade des Bundes, welche die Kinder Israel durch die Wüste gebracht hatten. Hier in Silo vor der Bundeslade wurde geopfert und gebetet. Hier waren die von Gott eingesetzten Priester und dienten ihm nach empfangener Vorschrift. Zum Opfer und Gebet hatte sich auch Hanna in Silo eingefunden. Ihr Mann Elkana war mitgekommen und auch Peninna, die zweite Frau Elkanas. Es war zu der Zeit die heidnische Unsitte der Vielweiberei in Israel eingedrungen, und nicht bloß diese, auch manche andere Unsitte dazu.

Mit traurigem Herzen war Hanna nach Silo gekommen. Sie war kinderlos, „der Herr hatte ihren Leib verschlossen“. Peninna aber hatte beides, Söhne und Töchter, und es wird uns von ihr erzählt, weil sie also gesegnet war, „trotzte Peninna der Hanna sehr und betrübte sie“ mit höhnischen und spöttischen Worten. Es war ein Unglück in den Augen der Juden, wenn eine Frau kinderlos blieb; ja, es wurde die Kinderlosigkeit allgemein als eine schwere Heimsuchung oder gar Strafe Gottes angesehen. Der Kinderreichtum hingegen galt jeder israelitischen Familie als ein großer, dankeswerter Segen des Herrn.

Bei unseren Trauungen hören wir heute noch, was im 128. Psalm geschrieben steht: „Wohl dem, der den Herrn fürchtet und auf seinen Wegen geht! Du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit; wohl dir, du hast es gut! Dein Weib wird sein wie ein fruchtbarer Weinstock drinnen in deinem Hause, deine Kinder wie Ölzweige um deinen Tisch her. Siehe, also wird gesegnet der Mann, der den Herrn fürchtet.“

Das ist aber leider bei vielen heutzutage anders geworden. Es gibt ganze Schichten des Volks, die den Kindersegen nur für eine Bürde und Last halten, die darum entweder gar keine Kinder oder höchstens nur ein oder zwei Kinder haben möchten. Ja, es gibt besonders in unserem Land viele, die zu ganz abscheulichen und verdammlichen Mitteln greifen, um Kinderempfangnis und Kindergeburten zu verhindern.

Trotzdem dass Hanna ohne Kinder war, hatte ihr Mann Elkana sie lieber als die Peninna; denn sie war demütig und fromm. Er tröstete die Betrübte mit schönen Worten. Als sie weinte und vor Trauer nichts aß, jedes Jahr, wenn sie hinaufzog zum Hause des Herrn, sprach er zu ihr: „Hanna, warum weinst du, und warum issest du nichts? Und warum gehabt sich dein Herz so übel? Bin ich dir nicht besser denn zehn Söhne? Aber obwohl der Trost ihr Betrübnis linderte, wollte die Betrübnis doch nicht weichen.

Sie ging zum Herrn mit ihrer Trauer; mit Beten und Weinen legte sie ein Gelübde ab vor ihrem treuen Gott. Und dies war ihr Gelübde: „Herr Zebaoth, wirst du deiner Magd Elend ansehen und an mich gedenken und deiner Magd nicht vergessen und wirst deiner Magd einen Sohn geben: so will ich ihn dem Herrn

geben mein Lebenlang, und soll kein Schermesser auf sein Haupt kommen.“ Lange betete und gelobte sie also vor dem Herrn, sodass der Priester Eli sich wunderte, was sie so lange machte. Sie redete aber die Worte in ihrem Herzen, sprach dieselben nicht laut mit ihren Lippen. Als Eli sie zur Rede stellte, antwortete sie: „Mein Herr, ich bin ein betrübte Weib; ich habe mein Herz vor dem Herrn ausgeschüttet; ich habe aus meinem großen Kummer und Traurigkeit geredet bisher.“ Eli, der Priester, aber antwortete ihr: „Gehe hin mit Frieden; der Gott Israels wird dir geben deine Bitte, die du von ihm gebeten hast.“ Und Hanna sprach: „Lass deine Magd Gnade finden vor deinen Augen.“ Und so ging sie hin zur Heimat zurück und ließ alle Betrübnis fahren und glaubte der Verheißung, die sie empfangen, und traute der gnädigen Zusage, die ihr Gott durch seinen Priester hatte machen lassen. Und siehe, der Herr erhörte ihr Gebet. Als die Zeit kam, gebar sie einen Sohn und nannte ihn Samuel; „denn“, sprach sie, „ich habe ihn von dem Herrn empfangen“. Der Name Samuel bedeutet „von Gott erbeten“.

Aber ein Gelübde hatte Hanna getan: sie wolle, wenn Gott ihr Erhörung schenken würde, den erbetenen Sohn ihm wieder geben. Ein Geweihter Gottes sollte er werden, ein Knecht, ein Diener des Herrn. Kein Schermesser durfte auf das Haupt eines solchen Geweihten kommen nach Vorschrift des Herrn. Simson mit seinen Locken war solch ein Geweihter Gottes vor Samuel, Johannes der Täufer nach ihm. Als drei Jahre um waren und dann nach jüdischer Sitte das Kind entwöhnt wurde, brachte Hanna dasselbe zum Hause des Herrn. Ein Opfer nahm sie mit und übergab den jungen Knaben dem Priester Eli

und sprach: „Ich bin das Weib, das hier bei dir stand und den Herrn, um diesen Knaben bat. Nun hat der Herr meine Bitte gegeben, die ich von ihm bat. Darum gebe ich ihn dem Herrn wieder sein Lebenlang, weil er von dem Herrn erbeten ist.“ Und als sie also den Knaben dem Herrn zum Dienst übergeben hatte, brach ihr Herz aus in einen köstlichen Lobgesang: „Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn; mein Horn ist erhöht in dem Herrn. Mein Mund ist weit aufgetan über meine Feinde; denn ich freue mich deines Heils.“ So sang sie, eine Strophe immer herrlicher als die andere. Das darf uns erinnern an den Lobgesang der Maria vor Jesu Geburt, als sie Elisabeth besuchte, und an den Lobgesang des Zacharias, als ihm Johannes geboren wurde. Nur zu oft werden Gebetsversprechungen vergessen, und nur zu oft wird der Dank für empfangene Gebetserhörnung unterlassen. Kein Wunder, dass da Gott der Herr manchem sein Angesicht abwendet und ihn ohne Segen hingehen lässt. Bezahle dem Herrn deine Gelübde wie Hanna, und danke ihm wie sie.

Aber wenn von irgend einer Erzählung, so dürfen christliche Mütter und Eltern überhaupt von dieser lernen. Vor seiner Geburt schon weihte Hanna ihren Sohn dem Herrn: „er soll dem Herrn gehören sein Leben lang.“ Ihren heißersehnten, heißerbetenen Sohn, ihren einzigen Liebling und teuersten Schatz, gab sie dem Herrn. Wollte Gott, dass von diesem frommen Sinn unter den christlichen Müttern unserer Zeit mehr zu finden wäre! Dem Herrn können und sollen heute noch Söhne geweiht werden. Jesus selber fordert uns auf: „Bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.“ Als Prediger und Lehrer und Missionare will der Herr heute noch viele Söhne christlicher Mütter haben. Und von den Müttern hängt es hauptsächlich ab, ob solche Söhne dem Herrn gegeben und geweiht werden, oder nicht. Peninna hatte viele Söhne und weihte keinen einzigen dem Herrn.

Die Leser wissen, warum sie vielleicht nicht einmal daran dachte. So ist es mit vielen Müttern heute noch. Sie lieben Gott und die Gemeinde Gottes und das Wort Gottes nicht so sehr, dass sie es sich erwünschen, erbeten und erflehn, dass eins oder das andere ihrer Kinder in das heilige Amt des Herrn eintreten möchte. Von selbst kommt nur selten ein Sohn dazu, dass er Prediger sein möchte. Die Welt bietet unseren Söhnen so viel anderes, dass nur ein recht frommer Knabe ohne mütterliche Anleitung solchen Entschluss fassen kann. Aber dazu ist manche christliche Mutter in sonderlicher Weise von dem Herrn berufen, in dem Herzen des begabten und befähigten Knaben, den der Herr ihr etwa geschenkt, solchen heiligen Entschluss zu erwecken. Das ist der größte und fruchtbarste Dienst, den eine Frau der Sache Gottes leisten kann, dem Herrn einen Sohn zum Dienst am Veröhnungsamt zu weihen. O, dass es in manchen Frauenherzen klingen möchte: „Wirst, du, Herr, deiner Magd einen Sohn geben, so soll er dir geweiht sein sein Leben lang!“ Und wenn der Herr dann Söhne gibt, o dass beständig Gebete zu Gott aufsteigen möchten aus dem Herzen der Mutter, dass er sich diesen oder jenen zu seinem Diener erwählen möchte! Das sollten alle Mütter recht fassen, dass ihr höchster Beruf, ihre größte Ehre, ihre hellste Krone darin zu finden ist; dass sie dem Herrn einen Sohn oder mehrere schenken, dass sie mit ihren Gebeten, ihrem Einfluss, ihrer ganzen mütterlichen Macht ihre Söhne zum Herrn leiten. Hannas Beispiel sollte viele zur treuen Nachahmung reizen.

Samuel wurde aufgezogen im Hause des Herrn von dem Priester Eli. Aber Eli war in mancher Beziehung nachlässig; seine eigenen Söhne waren böse Buben. Aber ihre Bosheit steckte den Samuel nicht an. Was schützte wohl den kleinen Sohn der Hanna dagegen? Unzweifelhaft Hannas Ermahnungen und Gebete. Samuel blieb fromm und treu. Seine Mutter besuchte ihn oft. Es wird uns erzählt, wie sie ihm

einen Rock machte und hinaufbrachte, als sie mit Elkana hinging, zu opfern an der heiligen Stätte. Jedes Mutterherz wird es sich lebendig vorstellen können, wie ihre Liebe an diesem Kind hing, und wie ihre Liebe mit Gebeten ihn umgab. Sie war es, die nächst Gott Samuels junges und empfängliches Herz zu einem so frommen und getreuen Herzen machte. Und gerade das ist es, was so manchen Söhnen in unserer Gemeinde fehlt, die beständigen Gebete der Mutter. Eine Monika riss ihren Sohn mit anhaltendem Gebet aus dem Pfuhl der schändlichsten Sünden. Liebe Mutter, betest du täglich für dein Kind, für deinen Sohn besonders, der den schrecklichsten Gefahren in dieser bösen Welt ausgesetzt ist? Mütterliche Gebete sollten ihre schützenden Fittiche über manches Kinderhaupt ausbreiten; mütterliche Gebete sollten manchen Sohn aus dem Sündenschlamm, in den er geraten ist, herausziehen helfen. Einer Mutter Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.

Noch andere Kinder schenkte der Herr Hanna, noch drei Söhne und zwei Töchter. Den Samuel aber hatte sich Gott zu einem seiner größten Propheten erkoren. Wir haben zwei nach Samuel genannte Bücher im Alten Testament, in deren ersten Kapiteln uns sein treues Wirken und Arbeiten im Dienst des Herrn berichtet wird. Wem hatte Israel nächst Gott es zu verdanken, dass ihm solch ein Prophet geschenkt wurde? Keinem andern als der Hanna, die diesen Sohn sich erbeten und diesen Sohn dem Herrn geweiht hatte. Ihr treuer Sinn ist heute noch ein Segen, denn er hat schon manche Nachahmung gefunden.

Von dem Ende dieser Mutter in Israel wissen wir nichts. Ihre große unvergessliche Lebenstat ist die, dass sie dem Herrn und dem Volk Israel ihren Samuel schenkte. Unsere Gemeinde sollte mehr Mütter von der Art der Hanna haben; dann hätte sie mehr treue, kräftige Prediger, dann wäre sie reicher in tausend andern Beziehungen. Das lasset uns bedenken und Hannas Vorbild nicht vergessen.

R. C. H. L

Schluss

Von den Pfingsttagen in Herford

vom 10. 5. – 12. 5. 2008

In einem Liedtext von F. Crosby heißt es:

„O, Gott dir sei Ehre der Großes getan! Du liebest die Welt, nahmst der Sünder dich an! . . .“ Das möchte auch ich einstimmend bezeugen, und Gott die Ehre geben, denn er hat auch Großes an mir getan.

„Ich will Wasser gießen auf das Durstige“

Jesaja 44, 3

Das war der Leitgedanke in den Pfingsttagen; und mit dem Spielchorlied: „Gott hat die Fülle . . .“ begann der erste Gottesdienst.

In diesem Jahr war Bruder Nimz aus USA gelegentlich in Deutschland und brachte einige Botschaften. Sein erstes Thema war:

„Blaset die Posaune zu Zion“

Joel 2, 1 und 12 – 18 und 21.

Erwartet ihr Großes von Gott? – war die Frage an uns und wir wurden aufgefordert: „Tut Großes für Gott; denn auch Jesus tat Großes für uns.“ Er predigte, heilte, segnete, vergab die Sünden und starb für uns. Das Lied: „O, Gott dir sei Ehre . . .“ wurde uns in seinem Inhalt groß und wichtig gemacht in der Botschaft. Ja, der Herr Jesus tut auch heute noch Großes durch seinen Geist Menschen zu sich zu ziehen, besonders junge Menschen, die Liebe und Zuneigung brauchen.

Auch wurde die Frage gestellt: „Haben wir noch die Heilszeit?“ Bruder Nimz gab uns die Antwort: Ich glaube sie ist heute noch, wenn andere auch sagen, sie sei vorbei. Wenn der Herr heute seine Jünger gebrauchen kann, – auch wenn es durch gute und böse Gerüchte geht, dürfen wir Großes vom Herrn erwarten, und Gott wird es auch heute noch tun.

Der Nachmittags-Gottesdienst begann mit dem gemeinsamen Lied: „Der Glaube an Jesus gibt Leben allein . . .“, und der Gedanke von Bruder Brose hieß:

Der geheimnisvolle Strom

Einige Bibelstellen und Verse wurden angeführt für die Botschaft welche ich in meinem Bericht nicht alle wiedergeben kann. Für mich war es wichtig, dass Jesus mein Heiland, das Wasser des Lebens ist; und wen da dürstet, der trinke, und von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Jesus ist der Anfänger und Vollender des Lebens. Frage dich: „Bin ich ein fließendes Wasser in meinem Leben?“

Mit dem Zionslied: „Hell und klar sind deine Fluten“, kam der Gottesdienst zum Abschluss.

Am Pfingstsonntag in der 1. Botschaft sprach Bruder Nimz über den Gedanken:

Dem Herrn geweiht und ihm verschrieben.

Apostelgeschichte 2, 36 – 47

Das göttliche Heil will uns erretten, aber wir leben in einer Zeit, da Menschen es gar nicht wissen was Pfingsten ist. Gott will sich aber mit uns verloben in Ewigkeit im Glauben. 200 mal steht in der Bibel das Wort: „Fürchte dich nicht.“ Und wer ein neues Leben beginnen will, der komme zu Jesus. Buße ist ein schönes Wort, wo man von der Sünde frei und ehrlich wird, Vergebung erhält und sein Name in das Buch des Lebens eingetragen wird. Wir sind teuer erkauft und sollten Gott preisen mit unserem Leib und Leben. Wenn Menschen zu Jesus kommen so werden sie dann zeugen:

„Ich bin ein Kind des Höchsten, Gott hat mich gerecht gemacht.“

Bei dem Schreiben des Themas kommt mir das schöne Lied in den Sinn:

„Ein Kind des Höchsten sein von Gott erwählt, das ist das höchste Glück auf dieser Welt . . .“

Lieber Leser, ist es für dich auch das höchste Glück in deinem Leben?

Bruder Nimz sagte weiter in seiner Botschaft, es gibt viel Unrecht und Sünde in dieser Welt und wir können nichts machen, aber wir können diese Dinge nicht in unser Herz einlassen. Als Abschluss wurde das schöne Lied gesungen: „Herr mein Leben es sei dein . . .“

Am Nachmittag hörten wir Gottes Wort durch Bruder Ress mit der Frage:

Wie können wir geheiligt werden durch den Heiligen Geist?

Die Heiligung hat mehrere Bedeutungen und wir müssen selbst etwas tun, – wir müssen geheiligt werden wollen. Gottes Wort gibt uns mehrere Hinweise dazu. Es wurden einige Punkte angeführt die ich hier nicht alle wiedergeben kann denn dazu bedarf es eines ausführlichen Berichtes. Mit 1. Thessalonicher 5, 23 und 24 möchte ich dieses Thema zusammenfassen. Der Heilige Geist wirkt im Menschen und auch die Jünger brauchten diesen Heiligen Geist für ihre Aufgaben. Auch wir als seine Kinder haben Aufgaben, und Gott möchte uns ein Verlangen geben ein völliges Opfer zu werden, denn: „Wer da bittet der nimmt.“ Hast du es schon empfangen?

Am Pfingstmontag begann der Gottesdienst mit dem schönen Lied: „Herrliches, liebliches Zion . . .“ Ach solche Lieder sind oft schon eine Predigt, wenn wir den Text zu uns reden lassen.

Bruder Vogt begann seine Botschaft mit der Frage, welche ihn schon lange beschäftigte:

Hat die Gemeinde Gottes eine Zukunft?

Psalm 118, 15

Manche Fragen wurden uns gestellt, die zum Nachdenken anregten, so auch die Fragen:

- Haben wir eine Zukunft?
- Werden unsere Kinder Gemeinde Gottes sein?
- Werden sie die Wahrheit erkennen und ausleben?
- Kennen wir die Lehre der Gemeinde Gottes und leben wir danach?

Es gab verschiedene Zeiten wo Wunder und Zeichen geschehen sind. Es gab auch Zeiten wo es abwärts ging und Gottes Wort verwässert wurde. Da war in den Gemeinden Verweltlichung eingekehrt weil Menschen regierten, waren Merkmale des Abfalls zu erkennen. Zu bedauern ist, dass auch heute der Abfall sichtbar ist, und die Früchte des Geistes fehlen (Gal. 5, 22). Nach dem Tod Mose wurde das Volk lass und Dinge waren da, die Gott nicht gefielen. Das Volk Israel vertrieb die Feinde nicht und weil sie Gott nicht gehorchten zog er sich zurück von ihnen und es wurde ihnen keine Hilfe zuteil. Später wollten sie einen König und wollten Gott nicht mehr, und sie wurden schlimmer als die Heiden. Auch kam der Abfall Israels durch die gottlosen Könige.

Unsere Zukunft schließt ein, dass wir in der Endzeit leben denn Jesus kommt wieder wie er gesagt hat: (Mark. 13, 35). Die Nöte kommen durch den Ungehorsam gegen Gott und durch den Mangel an Liebe zu ihm.

Ermutigt wurden wir darin, dass wir den Heiligen Geist wirken lassen und nicht selbstmächtig wirken. „Betet auch

für die verantwortlichen Brüder im Werk“ so war die Bitte des Boten am Schluss der Botschaft.

Mit dem Zionslied: „Bruder noch gilt es zu retten . . .“ begann der letzte Gottesdienst. Bruder Nimz sprach über den Gedanken:

Barmherzigkeit üben und tun

David hatte das Bedürfnis Gutes zu tun und ließ Ziba den Knecht rufen welcher ihm Auskunft geben konnte: In 2. Samuel 9 ist die Begebenheit nachzulesen. Auch manches barmherzige Tun unseres Heilandes, wovon wir in der Bibel lesen, wurde uns durch die Verkündigung groß und wichtig gemacht. Jesus hatte ein Herz soweit die Welt geht und auch wir sollen Barmherzigkeit üben.

Ein liebes ermutigendes Wort, einen freundlichen Blick, eine helfende Hand, allermeist an des Glaubensgenossen.

Mit dem Schlusslied: „Sollten wir uns hier nicht wiedersehen . . .“ gingen die Pfingsttage zu Ende und es musste Abschied voneinander genommen werden.

Unserem Gott sei Dank für die Gelegenheit, dass wir durch die Brüder die Botschaften hören konnten. Auch Bruder Nimz sei hiermit Dank gesagt, dass er willig war zur Verkündigung des Wortes Gottes. Wieviele Seelen den Herrn gesucht und Frieden erlangt haben weiß Gott allein.

Ansprechende Texte der Chorlieder und bekannte geistliche Melodien des Spielchors verschönerten das Pfingstfest. Möge doch der gute Samen in alle Herzen gefallen sein und Früchte in unserem Leben bringen, wünsche ich von Herzen,

Schwester Helga Wagner

Zeugnis

Seminole, Texas

„Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen.“
Psalm 50, 15

Zur Ehre Gottes möchte ich ein Zeugnis schreiben wie der Herr wunderbar erhört, wenn wir ihn anrufen. Ich möchte kurz zwei Gebetserhörungen beschreiben.

Der erste Teil des Verses sagt: **Rufe mich an (in der Not)**, im letzten Sommer, als ich schwanger war mit unserer Tochter, wurden meine Allergien ziemlich schlimm, Tags ging es schon, aber Nachts konnte ich kaum schlafen. Es schien als ob ich nicht atmen konnte

wenn ich mich hinlegte. Eines Nachts war es so schlimm, ich konnte einfach nicht schlafen auch nachdem ich schon mehrmals gebetet hatte. Da hab ich nochmal gebetet und dem Herrn versprochen ihm ein Zeugnis zu schreiben, wenn er es doch könnte besser machen, damit ich ausruhen könnte, damit ich auch Tags nicht so müde wäre um mich um unsere Kinder kümmern zu können. Der zweite Teil des Verses heißt: **So will ich dich erretten**. Er hat mein Gebet erhört und ich konnte von da an viel besser schlafen. Der dritte Teil: **Du sollst mich preisen**. Preist den Herrn! Er hat wunderbar geholfen.

Die zweite Gebetserhörung die ich erwähnen möchte war folgend: Unser älteste Sohn hatte auch manchmal

Schwierigkeiten. Immer Nachts hat er angefangen zu husten und er konnte einfach nicht aufhören, manchmal für eine ganze Stunde oder noch länger und sein Kopf war immer so schwer. Der Arzt meinte er hätte Allergien, doch leider hatten die verschiedenen Sorten Medizin, die er schon verschrieben hatte, noch gar nicht geholfen. Eines Tages, als ich wieder vom Arzt nach Hause kam, und er wieder eine andere Sorte verschrieben hatte, las ich in der Evangeliums Posaune ein paar Zeugnisse wie der Herr die Gebete anderer erhört hatte in ähnlichen Fällen. Als mein Mann Mittags nach Haus kam, hab ich ihn gefragt was er davon meinte, wenn wir einfach ganz aufhören würden mit der Medizin, und einfach uns ganz

auf Gott verlassen. Er war auch damit einverstanden. Wie schon vorher erwähnt, der erste Teil des Verses sagt: **Rufe mich an (in der Not)**, dann haben wir uns hingekniet und für ihn gebetet. Abends haben wir's mit unserem Sohn wiederholt. Der zweite Teil heißt: **So will ich dich erretten**. Schon in der gleichen Nacht hat er die ganze Nacht hindurchgeschlafen. Kein Husten war vorhanden. Er hat seitdem nicht mehr gehustet und auch keine Medizin gehabt und das war schon im Dezember. Der dritte Teil: **Du sollst mich preisen**. Preist den Herrn! Er hat unser Gebet wunderbar erhört. Wir können ihm nicht genug dafür danken.

So hat der Herr uns schon in vielem geholfen, in kleineren und größeren Angelegenheiten. Ihm sei alle Ehre dafür. Bitte betet auch für uns damit wir uns mehr auf den Herrn verlassen können und ihm ähnlicher werden.

Eure Schwester im Herrn,
Rosa Reimer

Entschlafen



Neustädt, Mexico

„Meine Zeit ist dahin und von mir weggetan wie eines Hirten Hütte. Ich reiße mein Leben ab wie ein Weber; er bricht mich ab wie einen dünnen Faden; du machst's mit mir ein Ende den Tag vor Abend.“
Jesaja 38, 12

Dieses Wort ist zutreffend auf das Abscheiden von unsrer Mutter, Tochter und Schwester im Herrn,

HELENA KNELSEN.

Nach dem unerforschlichem Rat-schluss Gottes, wurde Schwester He-

lena Knelsen, geborene Thiessen, am 11. Mai 2008, 20 Minuten vor 3 Uhr Nachmittags, im Alter von 49 Jahren 4 Monaten und 17 Tagen in die Ewigkeit gerufen. Seit Anfang des Jahres empfand sie das ihre Gesundheit und ihre Kräfte abnehmen. Sie suchte ärztlichen Rat und ihr wurden Medikamente verschrieben, die jedoch nicht zu helfen schienen. Sie fiel an einem Sonntag und die darauf folgenden Untersuchungen ergaben, dass ihr Gehirn nicht recht funktionierte. Als ihr Zustand jedoch mehr abnahm wurde sie am 14. April ins Krankenhaus in Chihuahua zur Untersuchung genommen, wo nach wenigen Stunden ein ziemlich großer Tumor festgestellt wurde der sofort operiert werden musste. Sie wurde am



15. April operiert und blieb bis zum 2. Mai im Krankenhaus und kam dann nach Hause wo sie von den Kindern treulich gepflegt wurde. Sie konnte seit der Operation nicht mehr sprechen. Am Samstagabend fing sie an zu flüstern und am Sonntagmorgen sogar zu sprechen. Kurz nach Mittag bekam sie Atemnot und in wenigen Minuten war sie eingeschlafen.

Schwester Knelsen wurde als zweites Kind ihren Eltern Cornelius und Aganetha Thiessen in Hoffnungsfeld, Mexiko geboren. Am 1. März 1981 schloss sie mit Johan Knelsen den Ehebund. Aus dieser Ehe sind acht Kinder hervorgegangen; wovon eins im Kindesalter starb. Am 5. September 1994 wurde ihr Mann durch einen tragischen Arbeitsunfall plötzlich von ihrer Seite genommen, und so blieb sie allein um die Kinder zu versorgen. Sie wohnte zu der Zeit im Dorf #77, zog dann aber im Jahr 1995 mit den Kindern nach der

Swift Kolonie und wohnte die letzten Jahre in Schönfeld, Campo 106. Sie hatte es schwer durch die Jahre bis dann die Kinder größer wurden und auch mithelfen konnten, was sie auch taten. Niemand hatte damit gerechnet das ihr leidgeprüftes Leben so schnell zu Ende kommen würde.

Im Jahr 1994 fing die Familie an, die Versammlungen der Gemeinde Gottes zu besuchen, wo die Schwester nach dem Tode ihres Mannes den Herrn suchte und ein Kind Gottes wurde und sich kurz darauf biblisch taufen lies. Seit der Zeit war es ihr Bestreben Gott gefällig zu leben. Sie nahm es ernst in ihrem Leben, trug große Sorge um das geistliche Wohl ihrer Kinder. Ihr zufriedenes und aufopferndes Leben stand als Beispiel unter uns. Sie dachte auch viel an andre die in Not waren und suchte nach bestem Können zu helfen. Sie mochte das Singen sehr, und bat die Kinder noch am letzten Tag Lieder zu singen. In der Gemeinde ist durch ihr Hinscheiden eine Lücke entstanden, die wir in Zukunft merken werden. Doch die allergrößte Lücke ist in der Familie geschlagen worden.

Sie hinterlässt in tiefer Trauer ihren Sohn John mit Ehefrau Maria; Tochter Netty, Sohn Pete, Tochter Annie, Söhne: David, Cornelius und Abe, alle wohnhaft in Mexiko. Ihre Eltern Cornelius und Aganetha Thiessen, Mexiko, Schwester Maria mit Ehemann Jacob Neufeld, Kitchener, ON; Schwester Aganetha Thiessen, Mexiko; Bruder Cornelius mit Ehefrau Tina in Seminole, TX; Bruder Peter mit Ehefrau Sara, Mexico; Bruder Hans mit Ehefrau Sara Kitchener, ON; Schwester Tina mit Ehemann Cornelius Fehr, Mexico; Bruder Aron mit Ehefrau Eva, Seminole, TX; Schwager David Knelsen mit Ehefrau Anna; Schwägerin Lena mit Ehemann Jacob Berg wohnhaft in Mexiko und Schwägerin Maria mit Ehemann Peter Friesen in Kanada.

Es sind ihr im Tod vorangegangen zwei Geschwister im Kindesalter, ihr

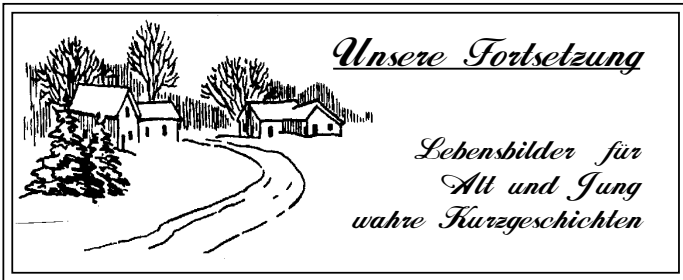
Mann 1994, ihre Schwiegereltern David und Helena Knelsen und ein Kind im Kindesalter.

Möge Gott, der keine Fehler in

seinem Walten begeht, alle Betroffenen mit seinem göttlichen Trost erfüllen, und allen den Weg leiten der zu einem ewigen Wiedersehen beim

Herrn führt. Die Gemeinde Gottes zu Neustädt nimmt herzlichen Anteil an dem Hinscheiden der Schwester.

Peter Ens



Polykarp

Fortsetzung

Aber Polykarp benutzt nicht die Gelegenheit zur Flucht. Er bleibt; er will Gottes Weg gehen und im Gehorsam den Willen des Herrn erfüllen. In den stillen Stunden des Gebets ist ihm die Gewissheit zuteil geworden, dass es der Wille des Herrn sei, den Meister mit dem Märtyrertod zu verherrlichen. In der Nachfolge Jesu soll auch sein Weg durch Marter und Tod zur ewigen Freude und Herrlichkeit führen.

Die Soldaten haben in weitem Umkreis das Haus umstellt, damit Polykarp nicht die Möglichkeit habe, ihnen noch im letzten Augenblick zu entkommen.

Schon wollen einige von ihnen in das Haus dringen, da öffnet sich die Tür, und der greise, ehrwürdige Bischof tritt mutig und entschlossen seinen Haschern entgegen.

„Ihr sucht mich“, redet er den Offizier an, „hier bin ich! Ich bin bereit, mich von euch binden und abführen zu lassen; aber gewährt mir die Bitte, erst Abschied nehmen zu dürfen von denen, die mir nahestehen.“

Noch ehe sie das Haus verlassen, eilt ihnen die Kunde voraus: „Polykarp ist gefunden und verhaftet worden. Man bringt den Bischof zum Amphitheater.“

Wie ein Lauffeuer dringt dieses Gerücht bis in die entferntesten Winkel, bis zu den weitabgelegenen Gehöften.

Von weit und breit strömen die Menschen heran. Das Amphitheater ist ihr Ziel. Die Neugier und das lüsterne Verlangen, etwas Besonderes zu erleben, treibt sie nach dorthin.

Schnell füllt sich das Theater. Kein Platz bleibt frei. Voller Ungeduld sieht man dem Kommen des Bischofs entgegen. Sein Verhör und die Vorstellung des sicherlich zu erwartenden Todesurteils wird ein Ereignis werden, von dem man noch in späteren Zeiten den Kindern und Kindeskindern erzählen wird.

Tosender Lärm empfängt den Bischof, als er das Theater betritt.

Da regt sich in seinem Innern ein Gefühl der Angst und Schwäche. Aber nur für einen Augenblick. Es ist ihm, als rief ihm einer tröstend zu: „Sei stark, Polykarp, und ein Mann!“

Da richtete sich der Bischof auf und schaut dem Statthalter fest ins Auge. Der Gefangene wird vor den Richterstuhl des Statthalters geführt.

Das Verhör beginnt nach der allgemein üblichen Weise mit der Feststellung der Persönlichkeit des Angeklagten und seines Vergehens.

„Bist du Polykarp, der Bischof von Smyrna?“ fragt der Statthalter den Gefangenen.

„Ich bin es!“ antwortet Polykarp. „Du stehst unter der Anklage, ein Christ zu sein. Darum fordere ich dich auf, Christus zu verleugnen. Schwöre dem Christentum ab!“

Polykarp schüttelt das Haupt. Fest und bestimmt sagt er: „Nein, das tue ich nicht. Christus, mein Herr und Heiland, spricht: Wer nun mich bekennt vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.“

„Bedenke dein Alter!“ ruft ihm der Statthalter zu. „Es wird mir nicht leicht, gegen einen Greis hart zu sein.“

Polykarp schweigt.

Der Statthalter aber gibt sein Bemühen nicht auf, den Bischof zu überreden, seinen Herrn zu verleugnen. Er denkt daran, was für einen Triumph ihm das einbringen werde, wenn es ihm gelingen würde, Polykarp, den Führer der Christen zu Smyrna, zum Abfall von seinem Glauben zu bringen.

„Schwöre bei dem Glück des Kaisers, ändere deinen Sinn! Sprich: Hinweg mit dem Gottlosen!“

Polykarp wendet sich ein wenig um. und sein Blick schweift über die in fieberhafter Erwartung harrende Menge.

Da winkt er mit der Hand und bezeichnet mit dieser Handbewegung die große heidnische Volksmenge im Theater als die „Gottlosen“, nicht Christus, wie von ihm erwartet wird.

Der Statthalter wird ungeduldig; aber er beherrscht sich. Seine Stimme wird fordernder, eindringlicher.

„Schwöre, dann will ich dich loslassen. Lästere Christus!“

Da erwidert Polykarp: „Sechsendachtzig Jahre diene ich ihm, und er hat mir kein Leid getan. Wie kann ich meinen König schmähen, der mich erlöst hat?!“

Der Statthalter merkt: dass seine Überredungskunst vergeblich ist. Darum versucht er es mit Drohungen.

„Bedenke, dass ich Gewalt über dich habe! Entweder fluchst du dem Christus oder die wilden Tiere werden dich zerreißen.“

„Lass sie kommen!“ entgegnet ruhig der Greis.

„Fürchtest du dich nicht?“ fragt ihn der Römer.

„Nein“, antwortet ihm Polykarp. „Christus sagt: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, aber die Seele nicht zu töten vermögen.“

„Ich habe noch andere Mittel, dich zu zwingen. Feuer soll dich verzehren.“ „Du drohst mit Feuer“, entgegnet lächelnd der Greis. „Weißt du nicht, dass es nur kurze Zeit brennt und dann verlischt? -- Aber deiner wartet das ewige Feuer, das du nicht kennst; denn also steht geschrieben: Er wird den Weizen in seine Scheuer sammeln; aber die Spreu wird er verbrennen mit ewigem Feuer.“

Da merkt der Statthalter, dass er auch mit seinen Drohungen bei Polykarp nichts erreicht.

Darum bricht er das Verhör ab und stellt die letzte entscheidende Frage:

„So bekennst du, dass du ein Christ bist?“

„Zur Ehre Gottes, des Vaters, bekenne ich, dass Jesus Christus mein Herr ist.“

Ein jeder der Zuhörer konnte dieses feierliche Bekenntnis des Bischofs von Smyrna verstehen. So still war es im Amphitheater.

Da erhebt sich der Statthalter von seinem Sitz, winkt mit der Hand und spricht über Polykarp feierlich das Todesurteil aus: „Polykarp hat sich als Christ bekannt und darum sein Leben verwirkt.“

Der Feuertod ist für den Bischof bestimmt.

Holz und Reisig wird eilends herbeigeschafft, und der Scheiterhaufen ist schnell errichtet.

Sie binden Polykarp am Pfahl an. Da blickt er, die Hände auf dem Rücken und angebunden, zum Himmel auf und betet: „Ich sage dir Lob und Preis, dass du mich dieser Stunde gewürdigt hast, Anteil zu empfangen an der Zahl der Märtyrer zum ewigen Leben der Seele und des Leibes in Unvergänglichkeit des Heiligen Geistes.“ Nach Beendigung seines Gebets wird das Feuer angezündet.

Als die Flamme mächtig auflodert, sehen die dem Bischof am nächsten Stehenden, wie das Feuer eine Art Wölbung bildet und wie ein vom Winde geschwelltes Segel den Märtyrer gleich einer Mauer umgibt. Polykarp steht mitten darin, aber nicht wie verbrennendes Fleisch, sondern wie Gold und Silber, das im Feuer geläutert wird.

Als man schließlich sieht, dass sein Leib nicht vom Feuer verzehrt wird, gibt ihm der Henker mit dem Dolch den Gnadenstoß. –

So litt und starb Polykarp als ein standhafter Bekenner und treuer Zeuge seines Herrn.

Die Christen von Smyrna aber sprachen im Gedenken an das Martyrium ihres Bischofs: „Siehe wir preisen selig, die erduldet haben.“

So geschehen zu Smyrna in Kleinasien im Jahre des Heils 156 am 22. Februar. Schluss

ZU UNSEREM EINWEIHUNGSFEST IN BOLIVIEN

laden wir herzlich ein!

14. September 2008

Abendversammlungen vom: 10. – 12. Sept. 19.30 Uhr

Samstag Jugendstunde: 13. September 19.30 Uhr

Sonntag Einweihungsgottesdienste:

14. September 9.30 Uhr 14.00 Uhr 18.00 Uhr

Gastredner Bruder Harry Klinger

aus Hamilton, Ontario, Kanada

Wir bitten alle Kinder Gottes um den Segen
für dieses Fest mit uns zu beten!

Auswärtige Gäste sind herzlich eingeladen!

Für Unterkunft oder weitere Informationen:
Gerhard Thiessen: gerhardthiessen@gmail.com

Tel.: +591-3359-5335

Roland Stieben:

rstieben@thechurchofgod.cc

Tel.: +591-3370-4481

Herzliche Einladung zu den FESTVERSAMMLUNGEN Flint/Swartz Creek, Michigan

die, so Gott will,

vom 30. August bis 1. September 2008

stattfinden sollen.

Samstag: 6.00 Uhr

Sonntag: 10.30 Uhr, 2.30 Uhr, 6.00 Uhr

Montag: 9.30 Uhr, 11.00 Uhr

Anwesende Prediger werden am Wort dienen.

Lasst uns ernstlich um die Gegenwart Gottes
und das Wirken des Heiligen Geistes beten.

Jedermann herzlich willkommen!

Gemeinde Gottes

2393 Elms Rd. Swartz Creek, MI 48473-9777

Tel. (810) 635-7857